

Zeitschrift: Panorama / Raiffeisen
Herausgeber: Raiffeisen Schweiz Genossenschaft
Band: 86 (2000)
Heft: 3

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Panorama

**Autoleasing
mit Raiffeisen**

**2./3. Säule:
Bunte Fiskus-Blüten**

**Wenn der Staat
auf Pump lebt**

100 JAHRE
ANS
ANNI
RAIFFEISEN



Was haben Forster-Küchen und der Eiffelturm gemeinsam?

Sie sind aus Metall.



A Schweizer Qualität aus der AFG Arbonia-Forster-Gruppe



**Forster-Küchen sind zeitlos elegant, umweltverträglich, pflegeleicht
und erstaunlich preiswert - auch in Ihrer persönlichen Wunschfarbe!**

Mehr über die Schweizer Metallküche und die Öffnungszeiten unserer
Ausstellungen in Arbon - Bern - Biel - Birsfelden - Chur - Ebikon - Locarno
Mägenwil - Prilly - Schaffhausen und Zürich erfahren Sie durch

Telefon 071 447 46 03 - Fax 071 447 46 98

E-Mail: forster.kuechen@afg.ch

Hermann Forster AG Unternehmensbereich Küchen
Egnacherstrasse 37 CH-9320 Arbon-Frasnacht www.forster.ch

Inhalt

Autos: Trend vom Kauf zum Leasing	4	1999 war mit 318 000 abgesetzten Neuwagen das beste Auto-Jahr seit 1989. Dabei verstärkte sich der Trend vom Kauf hin zum Leasing, was auch das Autogeschäft von Raiffeisen-Leasing belebte.
2./3. Säule: Bunte Fiskus-Blüten	8	Kapitalauszahlungen aus der 2. Säule und der Säule 3a unterliegen in den 26 Kantonen stark schwankenden Steuersätzen – eine typische Blüte des helvetischen Steuerföderalismus.
Steuern sparen mit richtigem Sparen	13	Die Rendite ist für viele Sparer das Mass aller Dinge. Die beste Rendite erzielt aber nicht (nur), wer einen möglichst hohen Ertrag erzielt. Ebenso entscheidend ist auch der Faktor Steuern.
Wenn der Staat auf Pump lebt	16	Seit zehn Jahren gibt der Bund mehr Geld aus, als er einnimmt. Steigende Schulden und unproduktive Zinslasten haben die Politik endlich zum Handeln gedrängt. Eine Trendwende rückt näher.
Tanken Sie neue Kraft im Wallis	42	Dank «Panorama» können Sie eine Woche lang zu exklusiven Bedingungen im Walliser Ferienort Thermalp – Les Bains d'Ovronnaz Wellness-Ferien machen und neue Kraft tanken.



Editorial

Steuerungsgerechtigkeiten. Der im Kanton Waadt wohnhafte Vater eines Freundes von mir erwog bis vor kurzem ernsthaft, sein Domizil von der West- in die Ostschweiz zu verlegen. Grund: Er wird in einem Jahr pensioniert und steht vor der unerfreulichen Tatsache, dass ihn der Waadtländer Fiskus bei der Auszahlung seiner Vorsorgegelder aus der 2. Säule und der Säule 3a ganz bös schröpft. Die Waadt steht nämlich sowohl bei Kapitalauszahlungen von Pensionskassengeldern als auch der gebundenen Vorsorge bezüglich Steuersätzen am Schwanz der kantonalen Steuerrangliste (siehe Artikel auf Seite 8).

Wesentlich besser als ein Waadtländer stehen ein Appenzell-Ausserrhoder und ein Bündner da. Der Kanton Appenzell-Ausserrhoden erhebt nämlich bei der Auszahlung von Säule-3a-Geldern keine Steuern, während der Kanton Graubünden bei den Pensionskassengeldern den günstigsten Steuerfuss hat.

Der Vater meines Freundes entschied sich nach langem Abwägen, trotz dieser Steuerungsgerechtigkeiten den Sprung über den «Röstigraben» doch nicht zu wagen. Schliesslich sind steuerliche Überlegungen nicht alleine ausschlaggebend, wo man zu Hause sein will. Aber irgendwie wurmt es ihn eben doch, dass er von seinem Ersparten deutlich mehr an die Staatskasse abliefern muss als die Bewohner anderer Kantone.

Möglich macht die teilweise grotesken Unterschiede der helvetische Steuerföderalismus, der gelegentlich seltsame Blüten treibt. Kantonale Steuerhoheit in Ehren – doch wenns um Zehntausende von Franken geht, finde ich das nicht mehr lustig, sondern schlicht und ergreifend ungerecht.

Markus Angst, Chefredaktor

Herausgeber und Verlag
Schweizer Verband
der Raiffeisenbanken

Redaktion
Dr. Markus Angst,
Chefredaktor
Jürg Salvisberg,
Stv. Chefredaktor
Philippe Thévoz,
französische Ausgabe
Lorenza Storni-Pezzani,
italienische Ausgabe

**Konzeption und
Herstellung**
Brandl & Schärer AG
4601 Olten
Fotos Titelfeld:
B&S

Adresse der Redaktion
Schweizer Verband
der Raiffeisenbanken
Redaktion, Postfach
9001 St. Gallen
Telefon 071 225 85 24
Internet:
www.raiffeisen.ch

**Druck, Abonnemente
und Versand**
Vogt-Schild/
Habegger Medien AG
Zuchwilstrasse 21
4501 Solothurn
Telefon 032 624 73 65

Erscheinungsweise
Panorama erscheint
zehnmals jährlich.
– 86. Jahrgang.
Auflage:
148 000 Exemplare

Inserate
Kretz AG
Verlag und Annoncen
Postfach
8706 Feldmeilen
Telefon 01 923 76 56
Telefax 01 923 76 57

Bezug
Panorama kann bei den
einzelnen Raiffeisen-
banken bezogen resp.
abonniert werden.
Nachdruck (auch aus-
zugsweise) nur mit
ausdrücklicher Geneh-
migung der Redaktion
gestattet.

Das Autogeschäft zieht an



Das Schweizer Autogewerbe kann sich am diesjährigen Genfer Automobilsalon (2. bis 12. März) sehen lassen: 1999 erreichte es mit 318 000 abgesetzten Neuwagen das beste Resultat seit dem Rekordjahr 1989. Dabei verstärkte sich der Trend vom Kauf hin zum Leasing, was auch das Autogeschäft von Raiffeisen-Leasing belebte.

«Ich habe im Autoverkauf vor rund zehn Jahren die ersten Leasingverträge abgeschlossen. Heute liegt der Leasinganteil bei 40 Prozent.» Im Alltag von Geschäftsführer René Hirsch lässt sich Leasing nicht mehr wegdenken, bewegt es sich doch in seiner Garage gar um rund fünf Prozent über dem schweizerischen Schnitt im Neuwagenverkauf. Bei der modernen Form der entgeltlichen Gebrauchsüberlassung arbeitet die Hirsch AG in St. Gallen seit letztem Jahr eng mit der Raiffeisen-Leasing zusammen.

So funktioniert Leasing. Möchte ein Kunde einen Neu- oder Occasionswagen leasen, wirken die Fachleute der 1991 gegründeten Raiffeisen-Genossenschaft als Berater und arbeiten den passenden Finanzierungsvertrag aus. Bevor der Kunde seinen Wagen gegen eine monatliche Gebühr für eine bestimmte Dauer (in der Regel zwei bis fünf Jahre) zur Nutzung übernimmt, wird Raiffeisen-Leasing zur Eigentümerin des Autos.

Läuft der Vertrag aus, ist die Garage gegenüber der Leasinggesellschaft gegen Bezahlung des zu Beginn fixierten

Restwerts zur Rücknahme des Wagens verpflichtet. Der Kunde hat aber auch die Möglichkeit, den Wagen zu reduzierten Raten weiter zu leasen oder gegen Bezahlung des Restwerts zu erwerben.

Keine Kapitalbindung. Walter Baur erachtet Leasing seit längerer Zeit als ideale Finanzierungsvariante für seinen Geschäftswagen. «Ich habe mich vor neun Jahren selbstständig gemacht und bin jährlich 50 000 bis 60 000 Kilometer unterwegs.» Von Kirchberg/SG aus wirkt Walter Baur als Berater für Qualitätsmanagement in der ganzen Deutschschweiz und im Tessin. Für seine Tätig-

Info

Informationen zum Auto-Leasing erteilt eine Broschüre, die in den Raiffeisenbanken bezogen werden kann. Die Berater der Raiffeisen-Leasing geben auch gerne persönlich Auskunft: Telefon 071/225 98 52 und 071/225 96 86. Über die Raiffeisen-Homepage lässt sich die Leasingrate ausrechnen und eine bestimmte Offerte einholen: www.raiffeisen.ch

keit unabdingbar ist deshalb ein zuverlässiges und auch repräsentatives Gefährt. «Ich wechsele mein Auto im Schnitt alle 15 Monate.» Leasing mit einer bestimmten Laufzeit kommt ihm deshalb sehr entgegen.

Doch der Unternehmer weiss auch andere Vorteile für seine Einzelfirma zu schätzen. «Leasing ist steuerlich interessant und bindet das Kapital nicht, wie das bei einem Kauf der Fall wäre.» Dass die Liquidität des Leasingnehmers nicht geschmälert wird, macht diese Art der Anschaffung auch für Privatpersonen attraktiv. Wer sich im Zweifel wiegt, ob er sein Ersparnis auf dem Konto voll und ganz in seinen fahrbaren Untersatz investieren will, fährt unter Umständen besser mit Leasing. Denn wie bei anderen fixen monatlichen Kosten (Miete, Versicherungen) ist auch der Aufwand fürs Leasing genau kalkulierbar.

Nutzeffekt im Zentrum. Die klar geregelten Kosten sind für Richard Glazar aus Uetikon am See nur ein Argument fürs Leasing. Mindestens so sehr schätzt er die freie Entscheidung beim Ablauf

des Vertrags mit Raiffeisen-Leasing. «Ich kann das Auto zurückgeben oder für einen zum voraus bekannten Restwert übernehmen.» Obwohl auch er das Auto vor allem für das Geschäft braucht, kann er sich vorstellen, auch rein privat ein Auto zu leasen.

«Ich habe bei meinem letzten gekauften Wagen die Vergleichsrechnung mit Leasing angestellt und bin monatlich bei beiden Varianten auf die selben Kosten gekommen.» Da Richard Glazar alle drei bis vier Jahre das Auto wechselt, steht für ihn der Nutzeffekt im Zentrum der Überlegungen. Wer zu seinem Fahrzeug ein ähnliches Verhältnis hat und dieses nicht als Liebhaberobjekt betrachtet, kann sich nach folgender Faustregel richten: Ist das Eigentum an der Sache sekundär, so ist Leasing eine prüfenswerte Alternative zum Kauf.

Eine Vertrauenssache. Für beide Kunden der Raiffeisen-Leasing beruhte der erfolgreiche Geschäftsabschluss in erster Linie auf der vorhandenen Vertrauensbasis. Da sie in der Raiffeisen-Leasing die richtigen Bezugspersonen

gefunden hatten, nahmen sie den beim Leasing nötigen «Formularkrieg» gerne in Kauf. Dafür garantiert Raiffeisen-Leasing eine seriöse Beratung. «Bei uns hat der Kunde zum Beispiel die Gewähr, dass er einen Occasionswagen nicht überzahlt», verspricht Mario Brandenburg als Leiter der Sparte Auto-Leasing.

Die Neutralität der Beratung resultiert bei Raiffeisen-Leasing schon aus der Tatsache, dass die Genossenschaft im Unterschied zu Importeuren nicht an bestimmte Marken gebunden ist. «Als Eigentümerin des Autos achten wir speziell auf faire Konditionen. Dazu gehört, dass der Kunde bei Vertragsbeginn wichtige Daten wie den Restwert des Fahrzeugs kennt.» Für Mario Brandenburg ist die Transparenz im Leasinggeschäft zentral. In diesem Sinne könne der Leasinggeber seine Verantwortung nur wahrnehmen, wenn er beim Leasingnehmer eine gewissenhafte Bonitätsprüfung durchführe. «Wir legen die Latte bewusst hoch an, damit die Leasinggebühr für den Kunden auch tragbar ist.»

Besser als ein Kredit. Dies bedeute nicht, dass Leasing teuer sei. «Der Kunde muss bloss ehrlich gegenüber sich selber sein.» Ohnehin lasse sich die Frage nach dem Sinn einer solchen Finanzierung nur individuell beantworten. Mario Brandenburg betont jedoch, dass sich Leasing gegenüber der Barzahlung durch die grössere Kostenwahrheit auszeichne. Bestimmt billiger sei es bei einem möglichen Liquiditätsengpass im Vergleich zu einem Privatkredit, der in der Schweiz in fünf Prozent der Fälle zu einem Auto verhilft.

JÜRGEN SALVISBERG

Soviel kostet Auto-Leasing

	Beispiel 1a	1b	Beispiel 2a	2b
Nettowert des Fahrzeugs	25 000.–	25 000.–	48 000.–	48 000.–
Laufzeit	48 Monate	48 Monate	48 Monate	48 Monate
Fahrleistung	15 000 km/Jahr	15 000 km/Jahr	15 000 km/Jahr	15 000 km/Jahr
Restwert nach Ablauf Vertrag	7500.–	7500.–	15 000.–	15 000.–
Leasingrate im 1. Monat	456.90	5000.–	859.20	9600.–
Leasingrate ab 2. Monat	456.90	347.15	859.20	648.25

Die Varianten 1b und 2b rechnen mit einer erhöhten Leasingrate von maximal 20 Prozent des Nettowerts. Alle Leasingraten inklusive Mehrwertsteuer.

Foto: Regina Kühne



In der Garage von René Hirsch in St. Gallen liegt der Leasinganteil beim Autoverkauf bei 40 Prozent.

Euro und Raiffeisen-Anlagefonds

Aus Franken-Sicht positiv

Die europäische Einheitswährung feierte vor zwei Monaten ihren ersten Geburtstag. Die Euro-Bilanz für die Raiffeisen-Anlagefonds ist aus Sicht eines Schweizer-Franken-Investors mehrheitlich positiv.



Einerseits profitierten US-Dollar-Aktien- und Bond-Anlagen von der Dollar-Stärke. Andererseits ermöglicht der stabile Franken/Euro-Wechselkurs vermehrte Investitionen in Fremdwährungsanlagen. Diese weisen eine spürbar höhere Rendite auf als einheimische Wertpapiere. Im laufenden Jahr ist allerdings mit einem abgeschwächten Dollar zu rechnen.

Attraktive US-Wirtschaft. Der Euro entwickelte sich seit seiner Lancierung gegenüber dem Dollar schwach. Hauptgrund ist der Konjunkturvorsprung der USA gegenüber Europa. Vor allem Deutschland und Italien bekunden Mühe, das angestrebte Wirtschaftswachstum zu erreichen.

Demgegenüber wirkt die stark wachsende und deregulierte US-Wirtschaft auf die Investoren attraktiv. Erst wenn sich die Konjunkturunterschiede zwischen beiden Wirtschaftsräumen verringern, ist mit einer Trendwende beim Euro zu rechnen. Förderlich für diese Entwicklung wäre eine vermehrt marktwirtschaftlich orientierte Wirtschaftspolitik in den EU-Kernländern.

Höhere Gewinne bei Dollar-Bilanzen. Die Dollar-Stärke bewirkte eine verbesserte Wertentwicklung der in Dollar

denominierten Anlageprodukte – ausgedrückt in Schweizer Franken. Dies betrifft beispielsweise den Vontobel Fund-US Select Equity (Dollar-Performance: 21,5 Prozent/Franken: 41,6 Prozent) und den Vontobel Fund-Far East Equity (66,3/93,8 Prozent).

Des weiteren profitierten alle in Dollar bilanzierenden europäischen Unternehmen vom starken Dollar, da höhere Gewinne in der Heimwährung anfallen. Zudem wurden die europäischen Produkte im Dollarraum preisgünstiger und damit preislich konkurrenzfähiger.

Kaum veränderter Franken/Euro-Wechselkurs. Seit Einführung des Euro blieb der für Schweizer Anleger zentrale Franken/Euro-Wechselkurs weitgehend stabil. Ein wichtiger Grund hierfür war die bisher erfolgreiche Geldpolitik der Europäischen Zentralbank (EZB). Diese drückt sich in einer tiefen Inflation und in einem – im langfristigen Vergleich – niedrigen Euroland-Zinsniveau aus. Damit erreichte die EZB ihr Hauptziel. Und der Schweizer Franken büsste seine traditionelle Rolle als «sicherer Hafen» für internationale Anleger seit Anfang 1999 ein.

Vermindertes Wechselkursrisiko. Für die Raiffeisen-Anlagefonds zeitigt die Wechselkursstabilität positive Conse-

quenzen. Aus Franken-Sicht sind Investitionen in die höher rentierenden internationalen Obligationen- und Aktienmärkte langfristig attraktiver geworden. Zudem hat sich das Wechselkursrisiko stark vermindert. 1999 wiesen die Renditen der Anlagefonds in Franken und Euro beinahe die gleiche Performance auf.

Diese Stabilität kommt nicht zuletzt den Raiffeisen-Anlagezielfonds zugute. Ihre Anlagepolitik ist seit Monaten darauf ausgerichtet, die Aktienquote überzugewichten und geographisch vor allem europäische Aktien zu favorisieren. Diese Strategie empfiehlt sich auch in individuellen Portfolios – beispielsweise durch den Zukauf von Anteilen des Vontobel Fund-European Equity oder Raiffeisen Fonds EuroAc.

Korrektur der Dollar-Stärke. Auch bei den Obligationen begünstigt die Wechselkursstabilität die höher verzinsten Euro-Bonds. Franken-Bonds sind hingegen wegen der fehlenden Aufwertungserwartung und des prognostizierten Zinsanstiegs für internationale Anleger nicht attraktiv. Daher wurde diese Wertpapierkategorie im gemischten Franken-Musterportfolio deutlich untergewichtet.

Die geschilderten Währungszusammenhänge dürften sich allerdings im laufenden Jahr nur teilweise fortsetzen. Zwar wird die Franken/Euro-Stabilität im Durchschnitt anhalten, doch ist eine Korrektur der Dollar-Stärke zu erwarten. Der Hauptgrund ist die künftige Abschwächung der US-Wirtschaft bei gleichzeitiger Konjunkturbeschleunigung in Europa.

Weniger Dollar, mehr Euro. Für die Raiffeisen-Anlagefonds hat dies zwei Konsequenzen. Zum einen wird sich die positive Dollar-Wechselkursrendite aus Franken-Sicht deutlich vermindern. Doch könnte dieser Effekt durch höhere Anlagerenditen in Lokalwährung kompensiert werden.

Zum anderen wird das Gewicht der Dollar-Anlagen in den Raiffeisen-Anlagefonds-Portfolios ab. Neben dem US-Aktienmarkt, der aus Risikoüberlegungen schon seit einiger Zeit untergewichtet wird, wird auch der Anteil an Dollar-Bonds reduziert, um die bezüglich Rendite attraktiveren Euro-Bonds anteilmässig weiter zu erhöhen.

MARTIN LEBER

Gratis?



Nicht ganz, aber 4 Monate geschenkt!

Dank der regelmässigen Lektüre der einzigen reinen Börsenzeitung der Schweiz sind Sie fit für die Kapitalmärkte. Abonnieren Sie die «Finanz und Wirtschaft» für ein Jahr zum Preis von Fr. 260.– (inkl. 6 INVEST Magazine), so sparen Sie Fr. 170.–, denn pro Ausgabe bezahlen Sie im Abonnement nur Fr. 2.50 statt Fr. 4.– im Einzelverkauf. Und ausserdem schenken wir Ihnen 4 Monate.

Ihr Abonnement läuft 16 Monate – Sie bezahlen aber nur 12! Auslandpreis Fr. 340.–, Luftpostpreis auf Anfrage.

Dieses Spezialangebot gilt ausschliesslich für Neuabonnenten und ist gültig bis 28. April 2000.

Telefon Abo-Service: 01 298 35 55.

Ja, ich möchte von diesem Angebot profitieren.

- ☐ Ich abonniere die «Finanz und Wirtschaft» für 1 Jahr und erhalte sie zusätzlich 4 Monate als Geschenk. Inland Fr. 260.– (inkl. 2,3% MWST), Ausland Fr. 340.–. Luftpostpreis auf Anfrage.
- ☐ Ich abonniere die «Finanz und Wirtschaft» für 2 Jahre und erhalte sie zusätzlich 6 Monate als Geschenk. Inland Fr. 494.– (inkl. 2,3% MWST), Ausland Fr. 654.–. Luftpostpreis auf Anfrage.
- ☐ Ich verzichte auf das Spezialangebot, möchte die «Finanz und Wirtschaft» aber 6 Wochen gratis kennenlernen.

Coupon einsenden an:
Verlag Finanz und Wirtschaft AG,
Abo-Service, Postfach, CH-8021 Zürich,
Telefon 01 298 35 55, Fax 01 298 35 00,
E-Mail: abo@fuw.ch, www.finanzinfo.ch

Firma _____

Name _____

Vorname _____

Strasse/Nr. _____

PLZ/Ort _____

Tel. P. _____

Tel. G. _____

☐ Bitte senden Sie die Samstagsausgabe an meine Privatadresse:

Strasse/Nr. _____

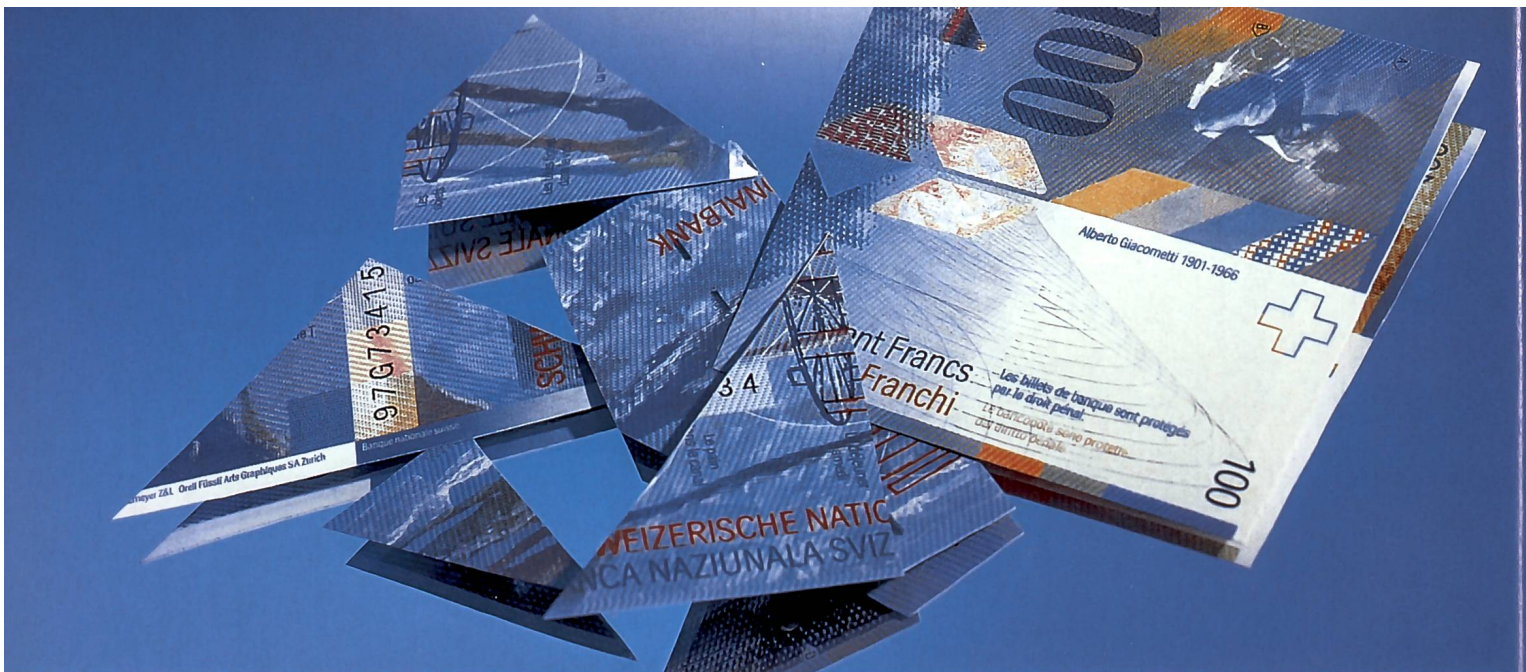
PLZ/Ort _____

Rechnung an: ☐ Geschäftsadresse ☐ Privatadresse

601

Wir machen Sie fit für die Börse.





Auszahlung von Vorsorgegeldern

Bunte Fiskus-Blüten

Kapitalauszahlungen aus Pensionskassen (2. Säule) und von Vorsorgeguthaben (Säule 3a) unterliegen in den 26 Kantonen stark schwankenden Steuersätzen – eine typische Blüte des helvetischen Steuerföderalismus.

Wendel Imboden* aus Gais/AR hats gut. Vor kurzem feierte er seinen 65. Geburtstag und liess sich zu diesem Freudentag sein Kapital aus der Säule 3a auszahlen. 75 000 Franken hatte er in den letzten Jahren auf seinem gebundenen Vorsorgekonto angespart – und nahezu der gesamte Betrag floss nun auf sein Sparkonto.

Einzig 266 Franken – das sind gerade mal 3,5 Promille – musste Wendel Imboden der Bundeskasse nach Bern überweisen. 266 Franken: So viel (oder besser: so wenig) beträgt nämlich die direkte Bundessteuer.

Säule 3a: Von 0 bis 9,69 Prozent. Der kantonale Fiskus hingegen machte keine hohle Hand: Im Kanton Appenzell-Ausserrhododen beträgt der Steuersatz auf Kapitalauszahlungen aus der Säule 3a nämlich 0 Prozent. Von seinen 75 000 Franken blieben Wendel Imboden also deren 74 734.

Weniger gut hatte es der gleichaltrige René Cudré* aus Epalinges/VD. Auch auf seinem Säule-3a-Konto befanden sich 75 000 Franken – mit Betonung auf «befanden». Denn als er sich diesen Betrag vor kurzem auszahlen liess, griff der Waadtländer Fiskus tief in Cudrés Ta-

sche. 7266 Franken musste er dem kantonalen Steueramt abliefern – nahezu einen Zehntel.

0 Prozent im Kanton Appenzell-Ausserrhododen, 9,69 Prozent im Kanton Waadt – das sind die beiden Extreme in der Schweiz. Schon die beiden nächst-entfernten Kantone weisen eine Differenz von mehr als 2 Prozent zu Appenzell-Ausserrhododen und Waadt auf. Zug, das die zweitiefste Steuerquote kennt, verlangt bei 75 000 Franken 2,64 Prozent – Nidwalden als zweit teuerster Kanton hat beim gleichen Auszahlungsbeitrag einen Prozentsatz von 7,66 festgesetzt (siehe kantonalen Steuervergleich auf Seite 11).

2. Säule: von 3,08 bis 14,30 Prozent. Ähnlich krasse Unterschiede gibt es auch bei Auszahlungen von Pensionskassengeldern. Einziger Unterschied: Bei der 2. Säule fährt man nicht mehr im Kanton Appenzell-Ausserrhododen, sondern im Bündnerland am besten – auch wenn man nicht ganz ungeschoren davorkommt. Die Waadt allerdings behält die rote Laterne.

Casper Stuppan* aus Disentis/GR lieferte vor wenigen Wochen bei seiner Pensionierung auf die ihm ausbezahlte

Kapitalsumme von 300 000 Franken – nebst 5653 Franken direkter Bundessteuer – 9248 Franken an den kantonalen Fiskus ab. Das ist ein Steuersatz von 3,08 Prozent. René Cudré hingegen musste von der gleichen Summe 42 899 Franken an die Waadtländer Staatskasse überweisen. Das sind 14,30 Prozent – fast das Fünffache seines Bündner Alterskollegen!

Steuerföderalismus. Diese teilweise grotesken Unterschiede sind typisch für den helvetischen Steuerföderalismus, der gelegentlich seltsame Blüten treibt. Fachleute wie Josef Gmünder, Leiter Vorsorge/Absichern beim Schweizer Verband der Raiffeisenbanken (SVRB) in St. Gallen und in dieser Funktion zugleich auch Geschäftsführer der Raiffeisen Freizügigkeits- und Vorsorgestiftung, regen sich da schon lange nicht mehr auf: «Persönlich empfinde ich die unterschiedlichen Steueransätze nicht als störend. Sie sind in den Kantonen nun mal historisch so gewachsen.»

Eine andere Frage ist, ob die Besteuerung von Vorsorgegeldern an sich sinnvoll und gerecht ist. Doch auch da hat Josef Gmünder eine dezidierte Ansicht: «Eine vollständige Befreiung der Be-

steuerung von Vorsorgegeldern hätte eine Benachteiligung finanziell schwächerer Bevölkerungsgruppen zur Folge. Sie wäre dann konsequenterweise auch auf die Rentenleistungen der AHV anzuwenden. Doch das würde wiederum dazu führen, dass unser Einkommensteuersystem ausgehöhlt würde.»

Nicht beliebig daran schrauben. Als vor 15 Jahren die bundesrätliche Verordnung zur individuellen Vorsorge (BVV3) in Kraft trat, hatte der Bundesrat den Kantonen zwar empfohlen, die mit der Säule 3a verbundenen Steuervorteile nicht mit einer allzu starken steuerlichen Belastung der Kapitalauszahlungen zu desavouieren. Allein die knappen Finanzen veranlassten die Kantone zum Gegenteil. Sie pochten auf ihre Steuerhoheit, so dass es zu den gravierenden Differenzen kam.

Dass die Vorsorgesparrer inskünftig noch mehr geschröpft werden, glaubt der Raiffeisen-Vorsorgefachmann allerdings trotz nach wie vor leerer öffentlicher Kassen nicht: «Die Bedeutung und Verankerung dieser Vorsorgeform ist inzwischen zu gross, als dass sich beliebig daran schrauben lässt.»

Viele Vorteile. Tatsächlich erfreut sich das Säule-3a-Sparen einer grossen Beliebtheit. Gemäss Schätzungen liegen über 40 Milliarden Franken auf gebundenen Vorsorgekonti. Der Vorsorgeplan 3, wie die Säule 3a bei Raiffeisen heisst, bietet denn auch zahlreiche Vorteile:

- > Vorzugsverzinsung (aktuell 3 Prozent);
- > Möglichkeit, das Vorsorgekapital in speziell dafür geschaffene Anlagefonds anzulegen;
- > Spesenfreie Konto- und Depotführung;
- > Attraktives Instrument zur indirekten Amortisation von Wohneigentum;
- > Zusätzliche Absicherung der Risiken Tod und Erwerbsunfähigkeit bei Krankheit und Unfall über den Raiffeisen-Partner Helvetia Patria.

Alles Gründe übrigens, die dafür sprechen, zwecks Vermeidung von Vorsorgelücken die Beiträge für die Säule 3a auch während der derzeit in einigen Kantonen geltenden Steuerbemessungslücken einzubezahlen. Einzig wenn das Vorsorgekapital nächstens bezogen wird, lohnt sich die Einzahlung während der Bemessungslücke nicht mehr.

Staffeln – oder zügeln! Und was hätte unser René Cudré machen können, um

den hohen Steuersätzen in der Waadt entgehen zu können? Um die Steuerprogression zu brechen, kann man das Säule-3a-Vorsorgekapital in fünf Tranchen beziehen. Ein gestaffelter Bezug setzt allerdings voraus, dass eine entsprechende Anzahl Vorsorgeverhältnis eingegangen werden muss. Denn normalerweise kommt das ganze angesammelte Vorsorgekapital zu Auszahlung. Dazu kommt, dass ein Vorsorgenehmer pro Vorsorgestiftung maximal zwei Vorsorgevereinbarungen abschliessen kann. Der Vorsorgenehmer ist somit verpflichtet, sein Vorsorgeguthaben je nach gewünschter Staffelfung auf bis zu drei Stiftungen aufzuteilen. Also reichlich kompliziert, die ganze Übung.

Bleibt als Alternative: vor der Auszahlung zügeln! «Schliesslich», so Josef Gmünder, «ist es jedem freigestellt, eine steuergünstige Wohngemeinde zu suchen.» Allerdings: Den Wohnsitz von Epalinges über den «Röstigraben» nach Gais zu verlegen, ist verständlicherweise nicht jedes Welschen Sache.

MARKUS ANGST

*Namen geändert

Wann kann man vorzeitig beziehen?

2. Säule

Versicherte haben das Recht, frühestens fünf Jahre vor und spätestens fünf Jahre nach Erreichen des gesetzlichen AHV-Rentenalters über ihr Freizügigkeitskapital (2. Säule) zu verfügen. Will ein Versicherter sein Freizügigkeitskapital über sein AHV-Rentenalter auf dem Freizügigkeitskonto belassen, empfiehlt es sich, dies vorgängig mit der Stiftung abzuklären. Eine vorzeitige Auszahlung ist nur in folgenden Spezialfällen möglich:

1. Wenn Versicherte eine ganze Invalidenrente der eidgenössischen Invalidenversicherung (IV) beziehen und das Invaliditätsrisiko nicht versichert ist.
 2. Wenn Versicherte das ausgerichtete Freizügigkeitskapital für den Einkauf in eine steuerbefreite Vorsorgeeinrichtung oder für eine andere anerkannte Vorsorgeform verwenden.
 3. Wenn Versicherte eine selbstständige Erwerbstätigkeit aufnehmen und der beruflichen Vorsorge nicht mehr unterstellt sind.
 4. Wenn Versicherte die Schweiz endgültig verlassen.
 5. Bei Erwerb und Erstellung von Wohneigentum für den Eigenbedarf sowie für die Beteiligung an selbstgenutztem Wohneigentum.
 6. Bei Rückzahlung einer Hypothek auf selbstgenutztem Wohneigentum.
- Verheiratete Versicherte müssen für die Auszahlung gemäss Ziffern 3 bis 6 eine schriftliche Zustimmung des Ehegatten / der Ehegattin vorlegen.

Säule 3a

Vorsorgenehmer(innen) haben das Recht, frühestens fünf Jahre vor Erreichen des ordentlichen AHV-Rentenalters über ihr Vorsorgekapital (Säule 3a) zu verfügen. Eine vorzeitige Auszahlung ist nur in folgenden Spezialfällen möglich:

1. Wenn Vorsorgenehmer eine ganze Invalidenrente der eidgenössischen Invalidenversicherung beziehen und das Invaliditätsrisiko nicht versichert ist.
 2. Wenn Vorsorgenehmer die ausgerichtete Leistung für den Einkauf in eine steuerbefreite Vorsorgeeinrichtung oder für eine andere anerkannte Vorsorgeform verwenden.
 3. Wenn Vorsorgenehmer eine selbstständige Erwerbstätigkeit aufnehmen und der beruflichen Vorsorge nicht mehr unterstellt sind.
 4. Wenn Vorsorgenehmer ihre bisherige selbstständige Erwerbstätigkeit aufgeben und eine andersartige, selbstständige Erwerbstätigkeit aufnehmen.
 5. Wenn Vorsorgenehmer die Schweiz endgültig verlassen.
 6. Bei Erwerb und Erstellung von Wohneigentum für den Eigenbedarf sowie für die Beteiligung an selbstgenutztem Wohneigentum.
 7. Bei Rückzahlung einer Hypothek auf selbstgenutztem Wohneigentum.
- Verheiratete Vorsorgenehmer müssen für die Auszahlung gemäss Ziffern 3 bis 7 eine schriftliche Zustimmung des Ehegatten / der Ehegattin vorlegen.

Aktion!

FEINSTER SATIN
auch in Überlänge 240 cm

Lieferung gegen Rechnung, zuzüglich
Versandkosten-Anteil,
Coupon bitte einsenden an:

Angela Bruderer AG

Postfach 1253 8401 Winterthur

Tel. 052 232 41 28 / Fax 052 232 62 23

Angela
BRUDERER **AB**

☐ Ich möchte gratis den neuesten
Angela Bruderer-Katalog!

PAD 03/00

Name

Vorname

Strasse, Nr.

PLZ/Ort

☐

Unterschrift

JA, ICH BESTELLE:

Satin-Bettwäsche «Windsor» 100% feinsten Baumwoll-Satin

Anzahl			Anzahl		
— 864.001.PAD	135/170 cm	49.90	— 864.004.PAD	160/240 cm	;
— 864.002.PAD	160/210 cm	69.90	— 864.005.PAD	65/100 cm	;
— 864.003.PAD	200/210 cm	89.90	— 864.006.PAD	65/ 65 cm	;

dazupassendes «Fixleintuch» (2 Jahre Garantie)

Flair-Mako-Feinjersey: 100% Baumwolle, gekämmt, gezwirnt.

— 1.382.630.PAD	90-100 x 200 cm	Jersey-Fix	lavendel	3
— 1.383.630.PAD	140-160 x 200 cm	Jersey-Fix	lavendel	5
— 1.384.630.PAD	180-200 x 200 cm	Jersey-Fix	lavendel	6

Steuervergleich bei der 2. Säule und der Säule 3a

■ Gesamte Steuer 2. Säule (ohne direkte Bundessteuer / Basis: Rentner, protestantisch, Auszahlung 300 000 Franken)

■ Prozent der Kapitalauszahlung

■ Gesamte Steuer Säule 3a (ohne direkte Bundessteuer / Basis: Rentner, katholisch, Auszahlung 75 000 Franken)

■ Prozent der Kapitalauszahlung



AG

■ 26 532 Franken
■ 8,84 Prozent
■ 3775 Franken
■ 5,03 Prozent



AR

■ 19 490 Franken
■ 6,50 Prozent
■ 0 Franken
■ 0 Prozent



AI

■ 19 620 Franken
■ 6,54 Prozent
■ 4905 Franken
■ 6,54 Prozent



BE

■ 25 356 Franken
■ 8,45 Prozent
■ 4086 Franken
■ 5,45 Prozent



BL

■ 9933 Franken
■ 3,31 Prozent
■ 2483 Franken
■ 3,31 Prozent



BS

■ 20 750 Franken
■ 6,92 Prozent
■ 3250 Franken
■ 4,33 Prozent



FR

■ 28 470 Franken
■ 9,49 Prozent
■ 4032 Franken
■ 5,38 Prozent



GE

■ 16 185 Franken
■ 5,40 Prozent
■ 3309 Franken
■ 4,41 Prozent



GL

■ 22 253 Franken
■ 7,42 Prozent
■ 2379 Franken
■ 3,17 Prozent



GR

■ 9248 Franken
■ 3,08 Prozent
■ 2329 Franken
■ 3,11 Prozent



JU

■ 38 238 Franken
■ 12,75 Prozent
■ 3738 Franken
■ 4,98 Prozent



LU

■ 23 797 Franken
■ 7,93 Prozent
■ 4572 Franken
■ 6,10 Prozent



NE

■ 21 181 Franken
■ 7,06 Prozent
■ 3713 Franken
■ 4,95 Prozent



NW

■ 30 674 Franken
■ 10,22 Prozent
■ 5746 Franken
■ 7,66 Prozent



OW

■ 21 974 Franken
■ 7,32 Prozent
■ 4802 Franken
■ 6,40 Prozent



SG

■ 21 842 Franken
■ 7,28 Prozent
■ 5479 Franken
■ 7,31 Prozent



SH

■ 24 494 Franken
■ 8,16 Prozent
■ 3807 Franken
■ 5,08 Prozent



SO

■ 15 871 Franken
■ 5,29 Prozent
■ 2292 Franken
■ 3,06 Prozent



SZ

■ 24 210 Franken
■ 8,07 Prozent
■ 2754 Franken
■ 3,67 Prozent



TG

■ 23 472 Franken
■ 7,82 Prozent
■ 4965 Franken
■ 6,62 Prozent



TI

■ 17 672 Franken
■ 5,89 Prozent
■ 2925 Franken
■ 3,90 Prozent



UR

■ 24 694 Franken
■ 8,23 Prozent
■ 3904 Franken
■ 5,21 Prozent



VD

■ 42 899 Franken
■ 14,30 Prozent
■ 7266 Franken
■ 9,69 Prozent



VS

■ 22 804 Franken
■ 7,60 Prozent
■ 3225 Franken
■ 4,30 Prozent



ZG

■ 14 875 Franken
■ 4,96 Prozent
■ 1983 Franken
■ 2,64 Prozent



ZH

■ 14 940 Franken
■ 4,98 Prozent
■ 3765 Franken
■ 5,02 Prozent

Pablo Picasso – Künstlergenie des 20. Jahrhunderts

Hochwertige Serigraphien als Hommage an die Weiblichkeit

Panorama Leserangebot



Picasso – Head
Format gerahmt 53 x 45 cm

Serigraphien von Pablo Picasso
auf Original-Hahnemühlepapier. Kanten
gerissen und schwebend aufgelegt im
Passepartout.
In echt Silberrahmen aufwendige
Spezialanfertigung – von Hand über Eck
blattversilbert.

Panorama-Vorzugspreis
je Fr. 480.–

Panorama-Vorzugspreis
Beide Frauen-Bilder von Pablo Picasso
als vollendetes Set
Fr. 865.– statt Fr. 960.–

Picasso – Sleeping Woman
Format gerahmt 47 x 51 cm



Vergoldetes Kugel-Collier

Diese Goldkugel wurde in einem keltischen
Grabhügel bei Ins/Schweiz gefunden. Die
Verzierungsstechnik stammt von den Etruskern.
Original: Historisches Museum Bern (6 Jh. v. Chr).
Ø der Kugel ca. 2,5 cm, 925-er Silber vergoldet.
Collier 925-er Silber.

Panorama-Vorzugspreis Fr. 295.–

Gepard

Naturgetreue Skulptur aus massivem braun
schimmernden Messingguss mit schwarzen Punkten.
Masse ca. 30 x 120 x 19 cm, Gewicht ca. 13 kg.

Panorama-Vorzugspreis
Fr. 990.–

Bestellschein mit 14 Tage Rückgaberecht

Ja, ich bestelle folgende Kunstwerke:

- ☐ **Picasso – Head**, Serigraphie
- ☐ **Picasso – Sleeping Woman**, Serigraphie
- ☐ **Picasso**, Beide Frauen-Bilder als vollendetes Set
- ☐ **Gepard**, Messingguss
- ☐ **Kugel-Collier**, Silber vergoldet

Preise inkl. MWST., zuzüglich Versand- und Versicherungskostenanteil.

☐ Ich bin an Kunst interessiert. Bitte senden Sie mir kostenlos Ihren
Gesamtkatalog 2000.

Fr. 480.–

Fr. 480.–

Fr. 865.–

Fr. 990.–

Fr. 295.–

Name

Vorname

Str./Nr.

PLZ/Ort

Telefon P:

Telefon G:

Datum

Unterschrift

Einsenden an: «**PANORAMA**» Artefides, Haldenstr. 47, CH-6006 Luzern oder per
Fax 041 - 417 20 51/ Tel: 041-417 20 50

14 4PANO/3/00 3310

Sechs «Panorama»-Tipps

(Steuern-)Sparen

Wer richtig spart, sorgt nicht nur für die Zukunft vor, sondern kann gleichzeitig auch Steuern sparen.

Die Rendite ist für viele Sparer das Mass aller Dinge. Die beste Rendite erzielt aber nicht (nur), wer mit seinem Sparprodukt einen möglichst hohen Ertragerzielt. Ebenso entscheidend ist auch der Faktor Steuern. «Panorama» gibt Ihnen sechs Tipps, mit denen Sie – völlig legal, versteht sich – Steuern sparen können.

Säule 3a: Die gebundene Vorsorge (siehe auch Artikel auf Seite 8–11) gilt als das Steuersparmittel schlechthin – und zwar gleich in dreifacher Hinsicht. Zum einen können Berufstätige ihre Beiträge bis zu einem jährlichen Maximalbetrag von 5789 Franken (mit Pensionskasse) bzw. 28 944 Franken (ohne Pensionskasse) vom Einkommen abziehen. Zum zweiten sind die Zinserträge steuerfrei. Und zum dritten kann die Säule 3a zur indirekten Amortisation von Wohneigentum benutzt werden. Ganz abgesehen davon, gibt es auf der 3. Säule einen Vorzugszins (bei den Raiffeisenbanken derzeit 3 Prozent). Weil die Zinserträge steuerfrei sind, empfiehlt es sich im Übrigen, mit den Einzahlungen nicht bis Ende Jahr zuzuwarten.

2. Säule: Wer studiert oder eine berufliche Laufbahn (beispielsweise wegen einer Mutterschaft) während einer längeren Zeit unterbrochen hat, hat bei der 2. Säule oft eine Beitragslücke. Bei vielen Pensionskassen kann man sich freiwillig einkaufen. Die Jahr für Jahr frei gewählten Summen können vollumfänglich vom steuerbaren Einkommen abgezogen werden. Allerdings eignet sich diese Form des Steuernsparens nur für Leute, die nicht dringend über Bares verfügen müssen. Denn das in die 2. Säule fliessende Geld ist mindestens bis fünf Jahre vor Erreichen des AHV-Alters weg (Ausnahmen siehe Kasten Seite 9).

Kapitalgewinne: An der Börse erzielte Kapitalgewinne müssen im Normalfall nicht versteuert werden. Denn Kapitalgewinne, die von Kurs- oder Währungsschwankungen herrühren, sind in der Schweiz grundsätzlich steuerfrei. Schliesslich bekommt man ja vom Fiskus auch nichts retour, wenn man mal auf der Verliererseite stehen sollte. Steuerpflichtig sind hingegen vereinnahmte Dividenden.

Aktienfonds: Weil Kursgewinne steuerfrei sind, während Obligationenerträge zu 100 Prozent versteuert werden müssen, bevorzugen moderne Anleger heute Aktienfonds – beispielsweise den SwissAc von Raiffeisen. Solche Fonds sind im Übrigen beim Gang an die Börse nicht nur aus steuerlicher, sondern auch aus Risikosicht empfehlenswert. Denn bei Fonds sind die Risiken viel besser verteilt als bei einem Einstieg in Einzeltitel. Das gilt gerade für kleinere Wertchriftenportefeuilles.

Einmaleinlagen: Auflaufende Erträge von Einmaleinlagen, wie sie auch die Raiffeisenbanken anbieten, sind steuerfrei, wenn der Vertrag mindestens fünf Jahre bestanden hat, das 60. Altersjahr vollendet ist und der Vertrag vor Vollendung des 66. Altersjahres abgeschlossen wurde. Vor allem für Leute um die 50, die sich ein gewisses Vermögen schaffen konnten, ist diese Form der Altersvorsorge (und damit auch Steuerersparnis) trotz der vor zwei Jahren eingeführten Stempelsteuer eine attraktive Alternative.

Wohneigentum: Angesichts tiefer Landpreise, Baupreise und Zinsen ist der Erwerb von Wohneigentum derzeit an sich schon eine gute Sache. Kauf und Besitz eines Einfamilienhauses oder einer Eigentumswohnung lohnt sich aber meistens auch aus steuerlichen Gründen. Hypothekarzinsen können nämlich vom Einkommen in Abzug gebracht werden. Wird indirekt amortisiert (siehe Säule 3a), bleiben die Hypozins-Abzüge zudem stets auf dem gleichen Stand. Löhnen kann es sich auch, die Hypothek zu erhöhen und das Geld sicher anzulegen. Ausserdem können Umbauten und Renovationen von den Steuern abgezogen werden.

MARKUS ANGST



Foto: Raiffeisen



100 Jahre Raiffeisen (II)

Der Baumeister aus dem Tannzapfenland

Einem Dorfpfarrer aus dem Kanton Thurgau glückte, was einflussreiche Wissenschaftler und Beamte zuvor vergeblich versucht hatten. Pfarrer Johann Traber initiierte 1899 im thurgauischen Bichelsee die erste funktionsfähige Raiffeisenkasse der Schweiz.

Johann Evangelist Traber (1854–1930) hat viele Spuren im stattlichen Pfarrhaus von Bichelsee hinterlassen. Zahlreiche Bücher zum Beispiel, vergilbte Vereinsprotokolle und eine ganze Reihe von Archivschachteln – gefüllt mit alten Predigten in seiner temperamentvollen, aber schwer leserlichen Handschrift. Im Keller steht sogar noch seine alte Werkbank. Sie zeugt davon, dass der Dorfpfar-

rer nicht nur mit Gänsefeder und Streusand, sondern auch mit Hobel und Hammer umzugehen wusste.

Ein Bischof durchkreuzte die Reisepläne. Johann Traber war in Homburg/TG aufgewachsen und stammte aus einer Familie aus dem bäuerlich-handwerklichen Mittelstand. Der frühe Tod der Eltern verschlechterte die Aussicht der sechs Traber-Geschwister auf eine längere Ausbildung. Johann wurde zunächst bei Bauern aus der Umgebung verdingt. Dann liess er sich zum Schreiner ausbilden. Schliesslich ging aber sein Wunsch nach akademischen Weihen doch noch in Erfüllung. Er holte in Einsiedeln die Maturität nach, um dann in Deutschland und Belgien Theologie zu studieren.

Diese Erfahrung weckte offenbar seine Reiselust, träumte Johann Traber doch davon, nach seiner Primiz als Missionar in ferne Länder zu reisen. Der Bischof durchkreuzte allerdings derarti-

ge Pläne. Der initiative Priester sollte dem Kanton Thurgau erhalten bleiben. 1885 übernahm Johann Traber die Pfarrgemeinde Bichelsee im Tannzapfenland.

Anders, als es diese Ortsbezeichnung vermuten lässt, lebte die dortige Bevölkerung im ausgehenden 19. Jahrhundert nicht mehr ausschliesslich von der Landwirtschaft. Die Frauen und Männer aus Bichelsee und Balterswil arbeiteten in Fabriken oder zu Hause an der Handstickmaschine. Denn die Gegend war stark auf die Textilmetropole St. Gallen ausgerichtet.

Die Idee liegt in der Luft. Johann Traber eröffnete sich ein weites Betätigungsfeld. Kraft seiner Herkunft kannte er die Sorgen und Nöte der Dorfbevölkerung aus eigener Erfahrung. Der gross gewachsene Geistliche beschränkte sich nicht darauf, gut gemeinte Ratschläge von der Kanzel zu erteilen. Er gründete eine ganze Reihe von Vereinen, die seine Schäfchen von der Wiege bis zur Bahre

Der Initiant der ersten funktionsfähigen Raiffeisenkasse der Schweiz, Johann Traber, wusste im Pfarrhaus in Bichelsee nicht nur mit dem Griffel, sondern auch mit dem Schreinerwerkzeug gut umzugehen.

Pfarrer Johann Traber an der Werkbank.



begleiteten. Darüber hinaus beteiligte er sich rege am öffentlichen und politischen Leben in seinem Heimatkanton. Er schrieb, redigierte und predigte mit einem enormen Tatendrang und pflegte Kontakte in die ganze Schweiz.

In den 1890er-Jahren muss der aufmerksame Zeitungsleser auf das Genossenschaftsmodell von Friedrich Wilhelm Raiffeisen aufmerksam geworden sein. Zwar waren bisher mehrere Versuche gescheitert, die Spar- und Kreditgenossenschaften auch in der Schweiz zu verankern (siehe Kasten). Trotzdem lag die Gründung von Raiffeisenkassen in sozialreformerischen Kreisen, zu denen auch Johann Traber zählte, in der Luft.

Die Kirche beschritt neue Wege. Der Bichelseer Dorfpfarrer fackelte nicht lange. Die Kirche musste in seinen Augen neue Wege beschreiten, um ihren Einfluss zu sichern. Und die Prinzipien der Spar- und Kreditgenossenschaften leuchteten ihm ein. Eine Raiffeisenkasse animierte die Lohn- und Heimarbeiter und die Bäuerinnen und Bauern zum Sparen. Ausserdem vermochte sie die wirtschaftliche Situation ihrer Mitglieder zu verbessern. «Die besten Ratschläge scheitern meistens am Geldmangel», konstatierte Pfarrer Traber nüchtern. Hier wollte er Abhilfe schaffen und den Selbständigerwerbenden günstige Kredite zur Modernisierung der Infrastruktur beschaffen.

Nach und nach gewann er 47 Männer – vornehmlich Mitglieder des katholi-

schen Männervereins – für die Ideen von Raiffeisen. Die Gründungsversammlung des Spar- und Darlehenskassenvereins Bichelsee-Balterswil fand am 21. Dezember 1899 statt. Knapp zehn Tage später, am 1. Januar 1900, nahm die Kasse den Geschäftsbetrieb auf.

Spott für das neue Geldinstitut. Bald zeichnete sich ab, dass sich der Pfarrer und seine Mitstreiter auf ein gewagtes Unternehmen eingelassen hatten. «Man spottete über einen solchen Verein», erinnerte sich ein Bichelseer, «nur darum schon, weil ein katholischer Priester ihn gegründet hatte und leitete und weil ein Dorfschullehrer ihm zur Seite stand und ein Sticker, der bloss die gewöhnliche Primarschulbildung genossen hatte, die Kasse in den Händen hatte.»

Die Welt der Banken und Sparkassen war bisher in erster Linie die Welt des Bildungsbürgertums, oft die Welt der Protestanten und vor allem die Welt der vermögenden Oberschicht gewesen. Die Gründung eines Geldinstituts im eigenen Dorf stiess auf grosse Skepsis, die sich erst nach und nach legte. Die Raiffeisenkasse im Tannzapfenland vermeldete zwar zunächst keine spektakulären Erfolge. Aber sie fuhr auch keine Verluste ein – und sie motivierte Pfarrer Traber, über Jahre einen erheblichen Teil seiner Tatkraft in den Aufbau der schweizerischen Raiffeisen-Bewegung zu stecken.

SYBILLE OBRECHT

Eine lange Anlaufzeit

Die Ideen von Friedrich Wilhelm Raiffeisen stiessen bei der schweizerischen Agrarelite schon in den 1870er-Jahren auf Resonanz, denn neue Modelle taten not. Viele Landwirtschaftsbetriebe waren infolge sinkender Nahrungsmittel in Schwierigkeiten geraten. Die Bäuerinnen und Bauern brauchten dringend Betriebskapital, um die Produktion zu intensivieren und mehr aus dem wertvollen Boden herauszuholen.

Viele Höfe waren aber schon hoch verschuldet – ausserdem winkten den Investoren in anderen Wirtschaftszweigen grössere Gewinne. Deshalb rückten die Darlehensbedürfnisse der ländlichen Bevölkerung in den Hintergrund. Agrarwissenschaftler und -beamte aus der Romandie und der Deutschschweiz hofften, diese schwierige Situation durch die Gründung von Raiffeisenkassen verbessern zu können – zunächst vergeblich.

Zwar verfassten sie mehrere Expertisen über die Spar- und Kreditgenossenschaften. Und der bernische Regierungsrat Edmund von Steiger (1818–1888) unternahm sogar eine Reise zum betagten Friedrich Wilhelm Raiffeisen. Die Studien verschwanden aber alle in Pultschubladen und Aktenschränken. Den wenigen Umsetzungsversuchen war kein dauerhafter Erfolg beschieden. Erst im 20. Jahrhundert vermochte die Raiffeisen-Bewegung in der Schweiz Fuss zu fassen.

Staatsfinanzen

Wann geht die Rechnung wieder auf?

Seit zehn Jahren gibt der Bund mehr Geld aus, als er einnimmt. Steigende Schulden und unproduktive Zinslasten haben die Politik endlich zum Handeln gedrängt. Eine Trendwende rückt näher.

Es ist eine simple Wahrheit: Die Schulden von heute sind die Steuern von morgen – da hilft auch die kreativste Buchführung nichts. Und das ist unser Geschenk an die Nachkommen: Jedes Schweizer Baby erhält seinen Anteil von schätzungsweise minus 29 000 Franken vor die Wiege gelegt – gleich neben das Sparheftli vom Götti mit vielleicht plus 50 Franken.

Ende 1998, um mit den tiefroten Horrorzahlen weiterzufahren, summierte sich die Verschuldung der öffentlichen Hand – Bund, Kantone, Gemeinden, Sozialversicherungen – auf rund 205 Milliarden Franken. Davon stehen rund 109 Milliarden Franken in den Büchern Kaspar Villigers.

In zehn Jahren verdoppelt. Von 1990 bis 1999 hat sich die Bundesschuld vor allem als Folge der Rezession von 38,5 auf ungefähr 108,9 Milliarden Franken erhöht – ein Zuwachs von 183 Prozent.

Ein happiger Betrag, selbst wenn die Teuerung in Rechnung gestellt würde. Zum Vergleich: Von 1980 bis 1989 nahmen die eidgenössischen Schulden wesentlich moderater zu – nämlich von 31,7 auf 38,3 Milliarden Franken oder um knapp 21 Prozent. Das entsprach damals also in etwa der Teuerung.

Nun kann der Berner Finanzminister zum Glück nicht einfach Banknoten nach Bedarf drucken lassen, sondern er muss sich die fehlenden Mittel borgen. Dazu nebenbei gleich die zweite einfache Wahrheit: Der Staat hat kein Geld, er holt es sich bei den Bürgern. Erstens über Steuern oder zweitens eben als Anleihen. Die werden verzinst und sind erst noch mündelsicher. Dies ist zwar für den Anleger vorteilhaft. Aber die mit steigenden Schulden steigende Zinslast schränkt die Handlungsfreiheit des Staates ein.

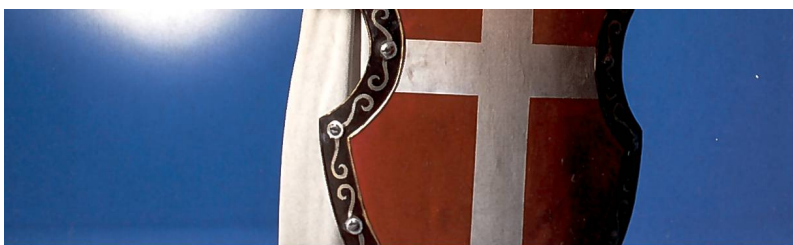
Zum Glück «billiges» Geld. So gab der Bund 1999 rund 3,7 Milliarden Franken

für den unproduktiven Posten Schuldzinsen aus – mehr als für Bildung und Grundlagenforschung zusammen. Im Budget für das laufende Jahr 2000 sind 3,5 Milliarden Franken für Passivzinsen eingestellt. Dies entspricht 7,4 Prozent der Bundesausgaben. Anschaulicher ausgedrückt: Der Bund gibt derzeit jeden Tag rund zehn Millionen Franken für die Finanzierung des Schuldenbergs aus.

Dabei haben wir noch Glück. Denn die Zinsen sind tief, und die Bundestresorerie hat sich reichlich mit «billigem» Geld eingedeckt. Würde das Zinsniveau merklich und auf Dauer anziehen, so könnte die Bedienung der Schulden rasch erheblich teurer werden.

Auf Zielkurs. Die Lage ist ernst, aber nicht hoffnungslos, wie Kompaniekommandanten im WK nur halb im Scherz zu sagen pflegen. Kassenwart Kaspar Villiger hat seit seinem Wechsel vom Verteidigungs- ins Finanzministerium Ende





Die Schweiz im internationalen Schulden-Vergleich

1995 einiges erreicht – wobei fairerweise angefügt sein soll, dass sich auch schon sein Vorgänger Otto Stich redlich bemüht hat. Die Ausgaben des Bundes sind schliesslich grösstenteils nicht frei steuerbar. Sondern sie sind die Rechnung für Gesetze, die irgendwann einmal das Parlament beschlossen hat.

Im Juni 1998 stimmte das Volk dem «Haushaltsziel 2001» zu. Dies verpflichtete Parlament und Bundesrat, den Haushalt bis 2001 ins Gleichgewicht zu bringen. Erlaubt ist ein Fehlbetrag von höchstens 2 Prozent der Einnahmen (das heisst rund 1 Milliarde Franken). Derzeit sieht es danach aus, als ob dieses Ziel erreicht wird. Die Voraussetzungen – rigorose Budgetierung und Finanzplanung, Umsetzung eingeleiteter Reformen, anhaltendes Wirtschaftswachstum und konsequente Verwirklichung des «Stabilisierungsprogramms 1998» – sind gegeben.

Zur Erinnerung: Das unter Kaspar Villigers Federführung am «runden Tisch» ausgearbeitete und vom Parlament abgesegnete Stabilisierungsprogramm füllt gleichsam die Lücke von rund 3 Milliarden Franken, die zum Erreichen des Haushaltsziels 2001 fehlten. Das Paket ist ein Mix von Ausgabenkürzungen und Mehreinnahmen.

Vor einer Trendwende? 1999 ist das Defizit wahrscheinlich unter die budgetierten 3,9 Milliarden Franken gesunken. Im Finanzplan sind für das laufende Jahr rund 1,9 Milliarden Franken veranschlagt und 2001 schliesslich 750 Millionen Franken. Damit wäre der angestrebte Quasi-Ausgleich erreicht. Für 2002 zeichnet sich, nach elf Jahren mit roten Zahlen, der Silberstreifen am Horizont ab, nämlich Mehreinnahmen von 1,1 Milliarden Franken. Die Trendwende steht als bevor – wenn nicht wider Erwarten die Konjunktur einbricht, was sinkende Steuereinnahmen und steigende Sozialausgaben (Arbeitslosenversicherung) zur Folge hätte.

Die Wirtschaftskommission des Nationalrats hat dem Bundesrat zu Jahresbeginn empfohlen, sich für die Zeit nach den Defiziten zu rüsten. Sie wünscht sich im Anschluss an den Haushaltsausgleich eine Tilgungsplanung. Der Schuldenberg soll also nicht mehr weiter wachsen, sondern endlich scheibchenweise abgetra-

Land	Schuldenquote	Staatsquote	Fiskalquote
Italien	122,4 (119,9)	50,2 (49,1)	44,9
Japan	84,7 (97,3)	35,0 (36,9)	– (1996: 28,4)
Schweden	77,2 (75,5)	62,3 (60,8)	53,3
Grossbritannien	59,1 (56,6)	41,0 (40,2)	35,3
Frankreich	65,3 (66,5)	54,2 (54,3)	46,1
Österreich	63,1 (63,1)	49,8 (49,4)	44,4
Deutschland	63,6 (63,1)	47,9 (46,9)	37,5
USA	59,1 (56,7)	33,6 (32,8)	– (1996: 28,5)
Schweiz	51,5 (53,8)	39,4 (39,3)	34,5
Norwegen	33,4 (33,4)	43,6 (46,9)	42,5

Erste Zahl: 1997 / Zahl in Klammern: 1998

Schuldenquote = Bruttoschulden des staatlichen Sektors (inklusive obligatorische Sozialversicherungen) im Verhältnis zum Bruttoinlandprodukt (BIP)

Staatsquote = Staatsausgaben (inklusive Sozialversicherungen) im Verhältnis zum BIP

Fiskalquote = Fiskaleinnahmen (inklusive Sozialversicherungsbeiträge) im Verhältnis zum BIP

Foto: Raiffeisen

gen werden. Darüber war sich die Kommission einig – von links bis rechts. Der Linken ist Schuldentilgung allemal lieber als Steuersenkungen. Die Bürgerlichen wiederum wollen die einengende Zinslast verringern.

Mehr Handlungsspielraum. Sanierte Staatshaushalte haben den Vorteil, dass die öffentliche Hand eine antizyklische Finanzpolitik betreiben kann – wozu sie in der Schweiz verfassungsmässig sogar verpflichtet ist. Bund, Kantone und Gemeinden müssen bei Erstellung ihrer Voranschläge die Erfordernisse der Konjunkturlage berücksichtigen. In Rezessionsphasen soll also durch Inkaufnahme schlechterer Rechnungsabschlüsse gegengesteuert werden. Die Kompensation soll in konjunkturell guten Zeiten durch entsprechende Einnahmenüberschüsse erwirtschaftet werden.

Die Chance besteht durchaus, dass der Bundeshaushalt in naher Zukunft wieder so funktioniert, wie er eigentlich funktionieren müsste. Und wenn der einst das ehrgeizige Projekt des Neuen Finanzausgleichs gelingen sollte – also das Auslichten des Transfer- und Zuständigkeitsdschungels zwischen Bund und Kantonen – werden wir noch einen Schritt weiter sein.

Übrigens muss sich nicht bloss der Bund mühsam zur gesunden Haushaltsführung zurückkämpfen. Auch etlichen Kantonen sind hohe Defizite und Schulden nicht unbekannt. Ist es ein Zufall, dass es sich hierbei zumeist just um die Kantone mit den höchsten Steuern handelt? Dass auch viele Gemeinden, namentlich die Städte, Mühe mit ihren

Finanzen haben, sei nur am Rande erwähnt.

Noch keine Entwarnung. In der besten aller Welten leben wir also noch lange nicht. Ganz besonders nicht, was die finanziellen Perspektiven der Sozialversicherungen betrifft. Die ungünstige demografische Entwicklung – konkret: die Überalterung der Gesellschaft – wird es wohl unausweichlich machen, dass AHV und IV mit einem gewissen vorhersehbar unpopulären Mix von Leistungsabbau und zusätzlichen Mehrwertsteuerprozenten gesichert werden. Wer glaubt, dieses Problem werde allein durch das Wirtschaftswachstum gelöst werden, täuscht sich.

Die Sanierung der Bundesfinanzen ist im Kern ohne Steuererhöhungen gelungen. Bei den Sozialversicherungen wird das nicht möglich sein. Eine Finanzierung auf Pump kommt nicht in Frage. Bundesrat und Parlament werden bei der anstehenden 11. AHV-Revision darauf zu achten haben, die Volkswirtschaft im Allgemeinen und die Beitragszahler im Besonderen nicht zu überlasten, den Leistungswillen nicht zu lähmen und das Wachstumspotential der Wirtschaft nicht zu beeinträchtigen.

Ein Seiltanz also, auf den sich vor allem der Nachfolger oder die Nachfolgerin von Kaspar Villiger freuen darf. Und nicht zuletzt: Ein Beitritt zur EU würde der Schweiz – neben gewissen Vorteilen – eine gesalzene Rechnung in Milliardenhöhe bescheren. Worauf sich wieder die Frage stellen müsste: Wer bezahlt? Wir oder unsere Kinder?

MARTIN SINZIG

Stellen Sie sich vor:

Sie sitzen im schönsten
Wintergarten der Stadt.



Aber draussen scheint
die Sonne bei 30° Celsius.

Innenbeschattungs-Systeme von Silent Gliss.
Wir haben die Lösung. Auch für Sie:

Senden Sie uns den Coupon per Post, Fax oder e-mail.
Oder rufen Sie uns einfach an: 032 384 27 42
Silent Gliss AG, Bernstrasse 30, 3250 Lyss
Fax 032 384 29 20, e-mail silentgliss.lyss@bluewin.ch



- ☐ Senden Sie mir die Broschüre «Wohnen mit Silent Gliss» PA 3/00 W
☐ Rufen Sie mich an für einen Termin im Showroom

Name

Vorname

Strasse, Nr.

PLZ/Ort

Telefon



Weltweite Vernetzung

Elektronische Spuren

Jedesmal wenn wir etwas kaufen oder eine finanzielle Transaktion vornehmen – jedesmal wenn das, was wir tun, von einer Videokamera aufgezeichnet wird, hinterlassen wir eine elektronische Spur.

Wenn wir eine Mitteilung per E-Mail verschicken, ist das zwar ausserordentlich praktisch. Doch die E-Mail-Adresse muss stimmen. Sonst beglücken wir möglicherweise jemanden, den wir gar nicht beglücken wollen (wie das bei konventionell verschickter Post ja auch funktioniert – nur geht elektronisch alles viel schneller).

Fatal kann dies werden, wenn Mitteilungen übers Netz gehen, die anstössig sind. Wie das beispielsweise jenem Polizisten passierte, der Pornobilder ins Netz eingespielen hatte und diese nicht – wie geplant – beim Kollegen ankamen, sondern an anderer Stelle, die dann auch sogleich dessen Vorgesetzte informierte, was natürlich ein unerfreuliches Nachspiel hatte. Die elektronische Spur im Netz...

Gefahr oder Chance? Es geht längst nicht mehr nur um das Sammeln geheimer Informationen. Mit Kredit- oder Kundenkarten, beim Reisen, Einkaufen, auf der Bank, beim Arzt oder im Internet werden dichte persönliche Datenprofile elektronisch erfasst. Gefahr oder Chance?

Mit der rasanten Entwicklung neuer Informationstechnologien werden auch die Strukturen der Macht neu definiert. «Wir leben zunehmend in einer Überwachungsgesellschaft», meint Reg Whitaker, Professor für politische Wissenschaften an der York University in Toronto. «Doch

wie bei vielen anderen Theorien zur Jahrtausendwende und der Zeit danach neigt man auch in diesem Fall zu Übertreibungen und Kassandraruhen, was die neuen Technologien sowie ihre Begleiterscheinungen und Folgen betrifft.»

Tatsache ist, dass die technischen Mittel zur Überwachung in noch nie dagewesenem Ausmass vorhanden sind. Videokameras überwachen schon einen kleinen Einkauf, können aber auch aktiv gesuchte Personen aufspüren.

Das Alltagsleben erleichtern. In Orwells Roman «1984» war es der grosse Bruder, der alles sah und somit alle Macht besass. Die neuen Informationstechnologien können unvorstellbare Datenmengen sammeln und bieten so die Möglichkeit einer realen, nicht nur vorgetäuschten «Allwissenheit». Sie ersetzen den «grossen Bruder» durch eine Vielzahl von Inspektoren (seien dies Überwachungskameras oder eine Datenbank).

Im Allgemeinen wird Überwachung im Dienste der öffentlichen Sicherheit begrüsst. Kriminelle Handlungen sind auf Plätzen, die ständig elektronisch überwacht werden, seltener. Und Gewerbe wie Drogenhandel oder Prostitution, welche die Lebensqualität in einem Quartier beeinträchtigen, ziehen sich höchst wahrscheinlich aus Bereichen aktiver Überwachung zurück. Solche Formen der Überwachung erleichtern

das Alltagsleben. Die wenigsten haben etwas dagegen einzuwenden.

Ende der Privatsphäre? Doch wie ist es, wenn jeder Einkauf sorgfältig verzeichnet wird, um die jeweiligen Vorlieben der Kunden zu registrieren? «Wissen wir eigentlich, welche Informationen über uns kursieren und wer sie nutzt?» fragt Reg Whitaker. Heute werden Daten aus (fast) allen Bereichen des privaten und öffentlichen Lebens gesammelt.

Solche Datenbanken dienen zwei umfassenden Zwecken: der Risikoeinschätzung und der Verbraucheridentifizierung. «Die Vorteile, in die Verbraucherwirtschaft einbezogen zu sein, werden von den meisten sehr geschätzt», so Whitaker. Problematisch kann es dann werden, wenn ungenügend geschützte Daten verknüpft werden.

Was geben Kreditkarten preis? Kreditkarten sind praktisch und aus dem

alltäglichen Zahlungsverkehr nicht mehr wegzudenken. Doch welche elektronische Spuren werden hinterlassen bei deren Gebrauch? Nach dem Einkauf kennt das Kreditkartenunternehmen die Identität des Kunden, das Datum des Einkaufs, bei welchem Geschäft eingekauft und wie viel bezahlt wurde.

Es sind die gleichen Daten, die auch auf der Kartenabrechnung zu finden und notwendig sind, um den Einkauf dem Karteninhaber belasten zu können und dem Geschäft gutzuschreiben. Unbekannt bleibt die Ware oder die Dienstleistung, für die der Betrag bezahlt wurde. Die Mitarbeitenden der Kreditkartenunternehmen unterstehen dem Bank- und Postgeheimnis. Sie dürfen nur dem Karteninhaber Auskunft über Transaktionen geben.

Datenerfassung im Spital. Bei einem Spitaleintritt werden alle relevanten Daten für die Patientenadministration erfasst – wie Personalien, Versicherung, Versicherungs-kategorie, Hausarzt, Unfall/Krankheit. Diese Daten werden der be-

handelnden Klinik zur Verfügung gestellt. Zugang hat das Personal der Patientenadministration und der Abteilung Finanzen/Controlling.

Die Daten werden in verschlossenen Räumen aufbewahrt. Der Zugang ist nur mit einem Badge und Passwort für das elektronische System möglich. Der Patient hat das vollständige Einsichtsrecht in alle Daten, die über ihn erfasst und gespeichert werden. Er kann verlangen, dass falsche Einträge korrigiert oder gelöscht werden. Für eine Einsicht sind ihm, auf Gesuch hin, Kopien sämtlicher Daten auszuhändigen.

Vorteile überwiegen Nachteile. «Die elektronische Datenerfassung bringt nach meiner Meinung grosse Vorteile», meint Daniel Germann, Datenschutzbeauftragter am Kantonsspital St. Gallen. «Die Daten werden nur einmal erfasst – was zwar vorläufig noch Theorie ist, weil nicht alle Kliniken identische Systeme benutzen. Wir haben eine einfache und rasche Zugänglichkeit, keinen Datenverlust, eine bessere Rückver-

Info

Buchtipps

Reg Whitaker, Das Ende der Privatheit, Kunstmann-Verlag

folgbarkeit, eine höhere Datensicherheit, einen geringeren Platzbedarf und eine Vereinfachung der Berichterstattung – beispielsweise vom Spital zum Hausarzt.»

Elektronisch erfasste Daten sind nach Ansicht von Daniel Germann optimal geschützt. «Daten zur Gesundheit des Patienten werden nur dem Patienten selbst und den an der Behandlung direkt beteiligten Personen mitgeteilt.»

Elektronische Spuren auf Kreditkarten, Krankengeschichten oder im Internet können missbraucht werden wie andere Daten auch. Doch die Vorteile elektronisch erfasster Daten sind in den Augen vieler Fachleute bei weitem grösser als die Nachteile. **RUTH RECHSTEINER**

Siehe auch Seite 36: Dritte Folge der «Panorama»-Internet-Serie.



Besonders dicht sind die elektronischen Spuren im Internet. Daniel Rechsteiner, Internetspezialist und Geschäftsführer der Firma GoEast GmbH, St. Gallen, äussert sich im «Panorama»-Interview zu den Vor- und Nachteilen dieses Mediums.

«Panorama»: Das Internet wird sowohl im öffentlichen, geschäftlichen, politischen wie im privaten Bereich genutzt. Wo liegen die Vorteile, wo die Nachteile dieser Entwicklung?

Daniel Rechsteiner: Das Internet bietet ganz neue Möglichkeiten. So kann beispielsweise jeder sein eigener Portfolio-Verwalter sein. Es ist schnell und bequem, die Zeiteinsparung ist beträchtlich. Es bietet eine riesige Menge an Informationen, die für alle zugänglich sind. Einfachere Jobs werden durch höher qualifizierte ersetzt – was allerdings auch wieder ein Nachteil sein kann, weil die Chancen, einen Job zu finden, für weniger Qualifi-

«Das Internet bietet Vorteile für alle»

zierte sinken. Weiterer Nachteil: Es hat zu viele Informationen. Es ist eine echte Herausforderung, im Netz unter dem riesigen Angebot an die wirklich benötigten Informationen heranzukommen. Zudem gibt es auch Ausgeschlossene – Leute mit niedrigem Einkommen und ein grosser Teil der Dritten Welt. Meiner Ansicht nach muss der Charakter der Selbstregulierung im Internet erhalten bleiben. Es darf keine Kontrollmacht geben. Auch der Staat sollte nur beschränkt eine Kontrollfunktion wahrnehmen.

«Panorama»: Negative Schlagzeilen wie Kriminalität oder Pornografie übers Internet lassen dieses Medium immer wieder in Verruf geraten. Ist der Missbrauch tatsächlich so gross, wie die Schlagzeilen vermuten lassen?

Daniel Rechsteiner: Die Vorteile des Internets kommen eben allen zugute – auch den Schwarzen Schafen. Anteilsmässig ist der Missbrauch nicht grösser als jener über andere Kommunikationsmittel, beispielsweise unregistrierte Natels.

«Panorama»: Einkaufen über das Internet ist mit Bekanntgabe der persönlichen Kreditkartennummer verbunden. Wie gefährlich ist das?

Daniel Rechsteiner: Nicht gefährlicher als ein Einkauf per Kreditkarte auf herkömm-

lichem Weg. Auch ein Kellner im Restaurant kann sich die Kreditkartennummer notieren. Oder sie kann aus dem Portemonnaie gestohlen werden. Ausserdem: Kreditkartentransaktionen können innert 30 Tagen nach Zustellung der Abrechnung rückgängig gemacht werden. Folgende zwei Punkte zur Verminderung des Risikos würde ich beachten: Ist der Händler vertrauenswürdig? Wird die Bestellung mit der Kreditkartennummer verschlüsselt übermittelt? Jeder Browser zeigt das an – beispielsweise mit einem geschlossenen Schloss-Symbol.

«Panorama»: Welche Möglichkeiten des Datenschutzes gibt es im Internet?

Daniel Rechsteiner: Für private Anwender ist nicht zwingend ein spezieller Schutz nötig, weil sie normalerweise nicht ständig mit dem Netz verbunden sind. Empfehlenswert ist natürlich ein Virens Scanner. Es gibt auch spezielle Schutzsoftware für Privatanwender, deren praktischer Nutzen sich aber noch herausstellen muss. Für Firmen mit ständigem Internetanschluss ist eine professionell installierte Firewall-Lösung mit entsprechendem Sicherheitskonzept unabdingbar. Im Übrigen sollte jeder selber entscheiden, wem er welche Informationen gibt.

Interview: re.

Masseur Wolfram Jackmann: «Frauen haben im Allgemeinen das bessere Körperbewusstsein.»



Massage am Arbeitsplatz

Wohltat für Leib und Seele

«Hat das gut getan!» Martha Grob strahlt. Sie hat soeben vom Angebot einer Massage am Arbeitsplatz profitiert. Am Hauptsitz des Schweizer Verbandes der Raiffeisenbanken (SVRB) in St. Gallen kommt Wolfram Jackmann, diplomierter medizinischer Masseur, jede Woche für einen Tag ins Haus.

Alle, die das Bedürfnis haben, können sich während der Arbeitszeit für eine rund 20-minütige Massage einschreiben. Das kostet lediglich 25 Franken. Der Aufwand ist klein. Massiert wird über die Kleider, ein spezieller Massagestuhl, ein ruhiger Raum, die fachkundigen Hände des Masseurs und nicht zuletzt die Bereitschaft der Klienten, ein wenig Zeit und Offenheit für die eigene Gesundheit aufzuwenden, braucht es für diese Wohltat für Leib und Seele.

Wolfram Jackmann massiert nach der traditionellen Japanischen Akupressur-Methode (AMMA). Mit einer Druck-, Dehn- und Klopftechnik werden Kopf, Nacken, Schulter, Rücken, Becken, Arme und Hände behandelt.

Den Körper neu beleben. Die Stirn von Martha Grob liegt weich auf dem Polster des Stuhles. Ihr Gesicht entspannt sich, sie lässt die Arme ganz locker baumeln. «Loslassen» mitten in einem ausgefüllten Arbeitstag ist das Geheimnis. Wolfram Jackmann drückt gegen den Rücken, klopft das Kreuz, knetet die Fin-

ger und streckt die Arme – manchmal kräftig, dann wieder sanft. Das kann auch ein wenig weh tun, wenn verspannte Stellen gerade dran sind.

Dann kommt aber immer die freundliche Frage des Masseurs: «Gehts so noch, Frau Grob?» Sie kann entscheiden, wie tief die Massage gehen soll, wann es genug ist. In der konzentrierten, ruhigen Atmosphäre entspannt sich nicht nur der Körper. Auch für Geist und Seele ist diese kleine Gesundheitspause eine Wohltat. Mit einem herzlichen Dankeschön beendet Wolfram Jackmann die Massage. Es ist für ihn nicht selbstverständlich, dass ihm seine Klienten das Vertrauen entgegenbringen und sich seinen Händen überlassen.

Zu danken hat aber offensichtlich auch Martha Grob. Sie fühlt sich entspannt und zugleich voll neuer Lebendigkeit. «Ich bin überzeugt davon, dass diese regelmässige Massage – ich komme jede Woche – mir selber sehr gut tut, aber auch meine Leistungsfähigkeit steigert. Davon profitiert wiederum mein Arbeitgeber.» Mit lockerem Schritt und geradem Rücken verlässt sie den Raum.

Das Körperbewusstsein pflegen. Mit der speziell auf die Belastungen des Körpers am Arbeitsplatz zugeschnittenen Akupressur-Massage will der «Masseur auf der Stör» einen Beitrag zur Vorbeugung von Haltungsschäden und Krankheiten leisten. Neben der Massage gibt er auch individuelle Tipps, wie im Alltag das Körperbewusstsein gepflegt werden kann, so dass es gar nicht erst zu schmerzhaften Verspannungen kommen muss.

Er berät seine Klienten in Sachen ergonomischer Arbeitshaltung oder zeigt ihnen Entspannungsübungen. Diese können jederzeit angewendet werden, wenn beispielsweise die Konzentration nachlässt oder das Wohlbefinden beeinträchtigt ist. Diese Art von Massage, Entspannung mit prophylaktischer Wirkung, ist grundsätzlich für alle gut. Allerdings erkundigt sich Wolfram Jackmann, ob ein akutes gesundheitliches Problem besteht, oder auch ob eine Frau schwanger ist, weil dann die Akupressur-Methode problematisch sein kann.

Bereits 80 SVRB-Mitarbeiter(innen) liessen sich in St. Gallen mit einer hausinternen Massage verwöhnen. Mehrheitlich nutzen Frauen dieses Angebot. «Doch es gibt auch offene Männer», sagt Wolfram Jackmann. «Frauen haben im Allgemeinen das bessere Körperbewusstsein. Dabei täte gerade auch Männern gut, sich selber etwas Gutes zu tun.»

RUTH RECHSTEINER

KÜNG SAUNA

- Coupon
für Unterlagen
- ☐ Finnland-Sauna
 - ☐ Bio-Sauna/BIOSA
 - ☐ Block-Sauna
 - ☐ Selbstbad
 - ☐ Dampfbad
 - ☐ Whirl-Pool
 - ☐ Solarien
 - ☐ Fitness-Geräte

eigene Fabrikation
Design geschützt



Küng AG Saunabau
Obere Leihofstrasse 59
CH-8820 Wädenswil
Telefon 01/780 67 55
Telefax 01/780 13 79
info@kuing-sauna.ch

Name _____
Strasse _____
PLZ/Ort _____
Telefon _____



Individuell für Gruppen



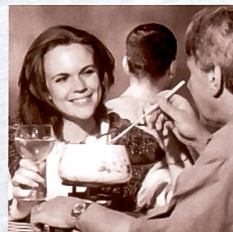
Das Sport- und Ferienzentrum
Fiesch bietet Gruppen ein
Höchstmass an Individualität.
Mit einem einmaligen Sport-
angebot: u.a. mit Outdoor-
Kletterwand, Inline-Skate
Funpark, Dreifachsporthalle,
diversen Aussenplätzen, Beach-
Volleyballfeld, Fussballplatz,

Kegelbahnen, Hallenbad
mit Liegewiese usw. Ideal für
Schul- und Sportlager, für
Kurse oder Seminare. Schul-
ungsräume, Filmsaal, Restau-
rant, Grillplatz usw. Moderne
Pavillons mit Mehrbett-
zimmern oder 2- und 4-Bett-
Zimmern mit Dusche/WC.



Gerne senden wir Ihnen unsere Dokumentation
Sport- und Ferienzentrum Fiesch
CH-3984 Fiesch/Wallis

Tel. 027 970 15 15, Fax 027 970 15 00
e-mail: ferierendof@goms.ch, www.ferierendof.ch



Über 200 Tage
im Jahr
einen Funken
mehr Wärme.



HAMEX
Cheminées • Öfen

Fragen Sie Ihren örtlichen Ofenbauer
oder besuchen Sie unsere permanente
Cheminée-Ofen-Ausstellung
in Littau bei Luzern.

Öffnungszeiten:

Montag bis Freitag 8.00 - 12.00 Uhr
13.30 - 18.30 Uhr

Samstag 9.00 - 13.00 Uhr
(samstags telefonische Voranmeldung wünschenswert)

Hamex AG, Schweizerisches Cheminée-Ofen-Zentrum, Grossmatte-Ost 2-4
CH-6014 Littau-Luzern, Telefon 041-250 71 71, Telefax 041-250 72 29
eMail hamex@tic.ch, Internet www.hamex-ofen.ch

Ich brenne vor Neugier.
Senden Sie mir gratis die Programmübersicht.

Name _____

Strasse _____

PLZ/Ort _____



Liebe, Glück zu zweit

Begegnen
Sie Ihrem/Ihrer Wunschpartner/in
mit **PRO DUE** auf



- diskrete
- erfolgreiche
- sympathische
- kostengünstige Art

Zu zweit macht doch alles viel mehr Freude!

Geliebt werden, zärtlich sein, Freude und Sorgen teilen, - wer sehnt sich nicht danach?
Ist eine harmonische Partnerschaft nicht etwas Wunderbares?

**10 Regionalstellen in der Schweiz, auch in Ihrer Nähe.
Verlangen Sie unsere Broschüre über PRO DUE:**

ZH 01/362 15 50, ZH 01/ 920 18 70,
AG 062/842 44 42, GR 081/635 17 26, BE 031/972 04 08, BE 032/385 22 23,
TG 071/699 22 70, LU 041/240 72 28, SG 071/744 87 88, BL 061/911 12 69

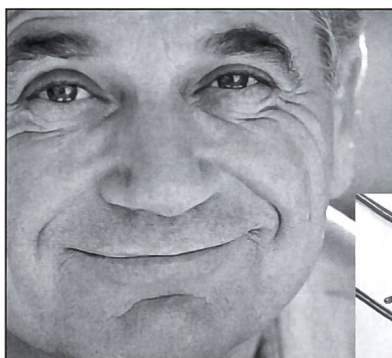
Internet: www.produe.ch

CARITAS



Not hat viele Gesichter

Caritas hilft direkt. PC 60-7000-4. Danke



**«Mein
Treppenlift
ist von Rigert.»**



Aus der TV-Werbung

rigert
TREPPENLIFTE

- Kürzeste Lieferfrist
- Schweizer Qualität und Sicherheit
- Beratungstelefon 041-854 20 10
- Vertretungen in Ihrer Nähe

8467 Truttikon ZH
052-317 21 41
4142 Münchenstein BL
061-411 24 24

3661 Uetendorf BE
033-345 22 42
1038 Bercher VD
021-887 80 67

Bon für Ihren Prospekt

- ☐ Innenanlagen
☐ Aussenanlagen

Name

Strasse

PLZ/Ort

Telefon

rigert AG, Treppenlifte
Eichlihalde 1

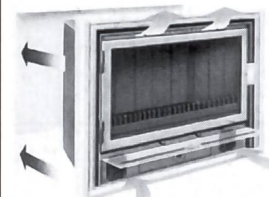
CH-6405 Immensee

59/00 d

www.rigert.ch • Rigert Treppenlifte • ISO 9001

comedil

Heizeinsätze
für bestehende Cheminées



- 5 Jahre Garantie -

- 22 Modelle (auch 2- und 3seitig offen)
- bis zehnmal mehr Heizleistung
- Feuerraumverkleidung aus Guss
- geeignet für Holz, Kohle und Briketts

**BARBAS
Kaminofen**

Eco 700 mit dickwandigem
Speckstein
nur Fr. 3890.- (inkl. MWST.)



- Kapazität 8 kW
- grosser Feuerraum aus Gusseisen
- exklusives Design

Lieferung und Montage ganze Schweiz durch Gebietsvertreter

comedil

SA 6916 GRANCIA-Lugano
Tel. 091/994 42 72 / Fax 091/994 54 59
www.comedil.ch

Senden Sie uns unverbindlich Unterlagen über:

- ☐ Cheminée-Ofen ☐ Cheminées
☐ Heizkassetten ☐ Holz-Kochherde

Name und Vorname:

BH

Strasse Nr./PLZ Ort:

Neue Raiffeisenbank in Schwyz



Foto: zvg.

Seit Ende Januar sind die Raiffeisenbanken auch in Schwyz vertreten. Die Raiffeisenbank Waldstätte eröffnete im Kantonshauptort in der alten Post eine Geschäftsstelle. Die ebenso historische wie zentrale Lage ermöglicht der Raiffeisenbank Waldstätte auf optimale Art, dem stark gewachsenen Kundenbedürfnis nach einer Vertretung in Schwyz nachzuleben. Neben dem Hauptsitz in Brunnen unterhält sie Geschäftsstellen in Gersau und Steinen sowie eine Kassastelle in Morschach.

Den Kund(inn)en steht in Schwyz ein kompetentes und motiviertes Team von je drei Frauen und Männern zur Verfügung. Für die Führung der neuen Geschäftsstelle konnte die Raiffeisenbank Waldstätte eine erfahrene und vertraute Person gewinnen:

Der 35-jährige Christian Steiner war in gleicher Funktion in den letzten drei Jahren in der Geschäftsstelle Steinen tätig.

Nicht nur die Mitgliederzahl (über 3100) und die Tradition zeichnen die Raiffeisenbank Waldstätte aus. Ein besonderes Markenzeichen ist auch das ISO-9002-Zertifikat, das sie im Frühjahr 1998 als erste Raiffeisenbank erhielt (siehe «Panorama» 9/98). Die Urkunde legte Zeugnis über den erreichten Qualitätsstandard ab und dient seither als solide Basis für weitere Innovationen. (js.)

Viel Zirkus in der Raiffeisenbank Grabs



Foto: Reto Neurauder

Unter dem Motto «Raiffeisen unterstützt Werdenberger Künstler» sind derzeit in den Räumlichkeiten der Raiffeisenbank Grabs im sanktgallischen Rheintal Bilder des Grabser Remo Müller rund um das Zirkusleben zu sehen. Es ist die erste Ausstellung des 20-jährigen Hobbykünstlers, der von Beruf Koch und seit seiner Kindheit von der Zirkuswelt fasziniert ist. Ausgestellt sind die Bilder bis am 30. März. Zugänglich ist die Ausstellung während der Schalteröffnungszeiten. (nr./ma.)

Freuen sich über die gelungene Ausstellung in der Raiffeisenbank Grabs: der junge Künstler Remo Müller (links) und Bankleiter Daniel Meier.

Auszeichnung für interne Poststelle des Raiffeisenverbandes

Die interne Poststelle des Schweizer Verbandes der Raiffeisenbanken (SVRB) in St. Gallen landete beim Wettbewerb «Poststelle des Jahres 1999» im sehr guten 4. Rang und wurde dafür mit einem Diplom ausgezeichnet.

Durchgeführt wurde der aufwendige Wettbewerb auf Initiative der Pitney Bowes Schweiz und der Schweizer Post mit Unterstützung der Zeitschrift «Organisator». Insgesamt nahmen 40 Poststellen teil. Neben dem Ausfüllen eines Fragebogens wurden alle Kandidaten von zwei Jurymitgliedern besucht. Bei den Poststellen mit mehr als fünf Mitarbeitern teilten sich die Winterthur-Versicherungen, Winterthur, und die F. Hoffmann-La Roche AG, Basel, den 1. Rang. Bronze ging an die Visana Krankenkasse, Bern.



Fotos: Christof Sonderegger



Raiffeisen-Quiz: Der Traum-Preis geht nach Lauterbrunnen



Foto: zVg.

Quiz (siehe «Panorama» 11–12/99) den Traum-Preis in Form eines Golf Cabriolets im Wert von 38 000 Franken, einer Ferienreise im Wert von 25 000 Franken oder einer Barauszahlung von 20 000 Franken gewinnen. Unter amtlicher Aufsicht wurde Annelies Meyer (Lauterbrunnen) als Gewinnerin gezogen. Die Berner Oberländerin nahm via Internet am Quiz teil und wählte als Traum-Preis 20 000 Franken in bar, um sich einen Wunsch zu erfüllen. «Panorama» gratuliert Annelies Meyer ganz herzlich!

Aus den Händen von Beat Bucher, Bankleiter der Raiffeisenbank Lüttschinentäler, nimmt Annelies Meyer ihren Traum-Preis entgegen.

Nicht weniger als 115 905 Personen wollten mit ihrer Teilnahme am grossen Raiffeisen-

Raiffeisenbank Recherswil: Schritt über die Kantonsgrenze



Foto: zVg.

Die Raiffeisenbank im solothurnischen Recherswil machte einen Schritt über die Kantons-grenze hinaus und eröffnete im bernischen Koppigen eine neue Geschäftsstelle. Damit

kam die Bank dem Bedürfnis ihrer Berner Kunden nach einer «eigenen» Raiffeisenbank im unteren Emmental entgegen. Nicht zuletzt dank ihres zentralen Standorts an der Hauptstrasse erfreute sich die von Daniel Ryser geleitete neue Geschäftsstelle in den ersten Wochen seit ihrer Eröffnung eines regen Zulaufs. (bj./ma.)

Raiffeisenbank Bichelsee-Turbenthal schenkte der Schuljugend einen Spielbrunnen



Fotos: Susanne Feuz

Mit einem besonderen Geschenk gedachte die Raiffeisenbank Bichelsee-Turbenthal, älteste Raiffeisenbank der Schweiz, ihrer Gründung vor 100 Jahren. Sie schenkte der Schuljugend einen originellen Spielbrunnen, der vor dem Schulhaus Rietwies in Balterswil steht.

Dr. Marius Cottier, Präsident des Verwaltungsrats des

Schweizer Verbandes der Raiffeisenbanken (SVRB), hatte es sich nicht nehmen lassen, die Brunneneinweihung zusammen mit der ganzen Bevölkerung persönlich mit zu feiern. Der SVRB leistete einen namhaften Beitrag an die Kosten des Brunnens. «Der Brunnen», so Cottier in seiner kurzen Rede, «ist für mich ein Symbol des Lebens und der Dynamik.

Dr. Marius Cottier (VR-Präsident SVRB), Hermann Fäs (VR-Präsident Raiffeisenbank Bichelsee-Turbenthal) und Richard Peter (Präsident Thurgauer Raiffeisenverband/von rechts) bei der Eröffnung des Spielbrunnens in Balterswil...

Möge das Wasser in diesem Brunnen immerzu fliessen.»

Gleichentags wurde in Bichelsee das alte Schulhaus in «Traber-Schulhaus» umbenannt – zu Ehren von Pfarrer Johann Traber, der vor 100 Jahren in Bichelsee die erste Raiffeisenbank der Schweiz gegründet hatte (siehe «Panorama» 2/2000).

(ma.)

...zu der viel Volk zum Schulhaus Rietwies erschien.



Raiffeisenbank Fulenbach-Murgenthal sponserte den 1. Langenthaler Stadtlauf

Der Raiffeisenbank Fulenbach-Murgenthal, die seit Mai 1999 mit einer Geschäftsstelle in Langenthal vertreten ist, bot sich die Gelegenheit, als Sponsor des 1. Langenthaler Stadtlaufs auf sich aufmerksam zu machen. Dieser Wettkampf reiht sich nahtlos neben den

bekannten Läufen von Martigny, Bulle, Basel, Genf, Sion und Zürich ein. Insgesamt waren 676 Läufer(innen) in 28 verschiedenen Kategorien am Start. Trotz bitterkalten Temperaturen verfolgten zahlreiche Zuschauer den Lauf in der Oberaargauer Metropole.

Der 2. Langenthaler Stadtlauf geht am 18. November 2000 über die Bühne. Er eröffnet damit die traditionelle Schweizer Stadtlauf-Serie. Auch die Raiffeisenbank Langenthal wird als Sponsor wieder dabei sein.

(db./ma.)



Foto: Marcel Bieri

Raiffeisen jetzt auch in Klosters präsent



Foto: zVg.

Die Raiffeisenbank Mittelprättigau eröffnete eine neue Geschäftsstelle im bekannten Ferienort Klosters. Sie übernahm im früheren UBS-Gebäude an der Bahnhofstrasse die Räumlichkeiten im Parterre und im Untergeschoss. Nach Luzein, St. Antönien, Fideris und Jenaz ist Klosters bereits die fünfte Geschäftsstelle der Raiffeisenbank Mittelprättigau, deren Hauptsitz sich in Küblis befindet.

(ma.)

Blumenstein: Höhenluft schafft klare Köpfe

Aufgrund eines Missverständnisses hat sich in der Raiffeisen-Rundschau von «Panorama» 2/2000 im Artikel «Raiffeisen machts möglich: Gemeinderats-sitzung auf dem Jungfrau-joch» ein Fehler eingeschlichen.

Katharina Zimmermann, Leite-

rin der zur Raiffeisenbank Gürbe gehörenden Geschäftsstelle Blumenstein BE, ist nicht Gemeinderätin und hat deshalb auch keine Ratskollegen über die Raiffeisen-Jubiläumsaktion zum halben Preis aufs Jungfrau-joch informiert.

Vielmehr hat sie mit ihrem Ehemann, dem Gemeindeschreiber von Blumenstein, die Raiffeisen-Jubiläumsaktion diskutiert und das Jungfrau-joch-Top of Europe als Schauplatz einer Gemeinderats-sitzung in Erwägung gezogen. Nachdem der «Panorama»-Artikel mit dem Blumensteiner Gemeindepräsidenten geklärt wurde, ist die Reise aufs Jungfrau-joch auch für ihn eine gute Idee. Denn Höhenluft schafft klare Köpfe!

(ma.)

Anton Thurnherr wird neuer Leiter der Raiffeisen-Bürgschaftsgenossenschaft



Der 49-jährige Anton Thurnherr wird am 1. Juli 2000 die Leitung der Raiffeisen-Bürgschaftsgenossenschaft übernehmen. Er tritt die Nachfolge von Kurt Wäschle an, der per 30. Juni 2000 nach 32-jähriger Tätigkeit bei der Raiffeisen-Gruppe – davon 24 Jahre als Direktor der Bürgschaftsgenossenschaft – vorzeitig in Pension gehen wird.

Anton Thurnherr, eidgenössisch diplomierte Bankfachmann, ist ein ausgewiesener Kreditspezialist. Als langjähriger Kommerzchef verschiedener

Filialen einer Schweizer Grossbank erwarb er sich ein fundiertes Wissen in allen Belangen des Kredit- und insbesondere des Firmenkundengeschäfts.

Mit einem Bürgschaftsvolumen von über 630 Millionen Franken ist die Raiffeisen-Bürgschaftsgenossenschaft, ein Unternehmen der Raiffeisen-Gruppe, die grösste Schweizer Bürgschaftsgenossenschaft.

(ma.)

Inserat

FRISBA
Garagen

Jede Grösse, jede Ausführung
Neue Ausstellung jederzeit zugänglich

FRISBA AG, Bohler, 6221 Rickenbach LU
Telefon 041-930 09 30, Fax 041-930 09 31



Der Heimritt eines Ritters von Hallwil nach einem Turnier. Die Aufnahme stammt aus dem Hallwilschen Hausbuch um 1564.



Um 1200: Reiterschild mit Wappen des Ritters Arnold von Brienz aus Seedorf/UR. Zu sehen im Schweizerischen Landesmuseum in Zürich.

Wappen und Hausmarken

«Sich vor Gefahren wappnen»

Das Wort Heraldik ist von herialt, heralt, französisch héraut, abgeleitet und bedeutet Heerwalt, Heerbeamter, Heerwalter, Bote, Verkünder (Herold). In der Zeitschrift «Kleine Wappenkunde» (Heraldisch-genealogischer Verlag) berichtet A. André Droz: «Der Herold hatte die Aufgabe, die Wappen der Ritter bei den Turnieren zu beaufsichtigen und zu kontrollieren sowie auch ihre Namen auszurufen.»

Einen Namen hatte jeder, aber ... Ursprünglich wurden Wappen durch Könige und Fürsten an adelige Geschlechter verliehen. Hörige oder Leibeigene durften keine Wappen führen, sondern nur der Freie, der Ritter. Sein Abzeichen war der Schild, wie beim Geistlichen die Kutte. Der Ritter bekundete damit seine Freiheit und seine Unabhängigkeit. Hier liegt auch ein Unterschied im Tragen des Namens und dem des Wappens. Einen Namen hatte jeder, auch der Unfreie – Waffen und Wappen führte hingegen nur der Freie.

Der wichtigste Bestandteil eines Wappens ist der Schild, der auch allein vorkommen kann. Alles muss dabei stilistisch passen. Zum Vollwappen zählen der Schild mit dem Schildbild sowie das Oberwappen, bestehend aus Helm mit

Früher hatten die Wörter Wappen und Waffen praktisch die gleiche Bedeutung – noch heute kennt man die Redewendung «sich vor Gefahren wappnen». Was einst auf den Schildern der Ritter Klarheit über Herkunft, Familie, Freund oder Feind signalisieren sollte, widerspiegelt sich heute auf Firmenlogos, in unternehmerischer Tradition und Qualität durch «Hausmarken».

Helmdecke und Helmzier. Die Heraldik nennt vier Hauptarten von Helmen. Bis Anfang des 16. Jahrhunderts änderte sich die Form des Schildes mit der Entwicklung der Waffentechnik. Aus der Anatomie des Körpers heraus wurde der Schild vom Wappenträger her betrachtet seit je, von den assyrischen Kriegern um 800 vor Christus bis zum heutigen Polizisten während einer Strassenschlacht, immer links vor dem Herz getragen. Die rechte Hand diente zum Schlagen oder Stechen.

Um als Wappenträger bereits auf Distanz gut erkannt zu werden, zeichneten sich die Wappen durch Zeichen und Farben (Tinkturen) aus. Schildbilder gliedern sich in zwei Hauptgruppen, in «Schildteilungen» (Heroldsbilder oder -stücke) und «Gemeine Figuren» (im Sinne von allgemein), die wiederum in drei Klassen aufgeteilt wurden (natürliche

gemeine Figuren, erdichtete und künstlerische). Das Heroldsbild mit Balken figuriert häufig auf dem Schild. Die Variationen sind mannigfaltig – so auch in der heutigen Zeit zum Beispiel als Vorschriftssignal «Einfahrt verboten» oder als Abschränkungsfass bei Strassenarbeiten.

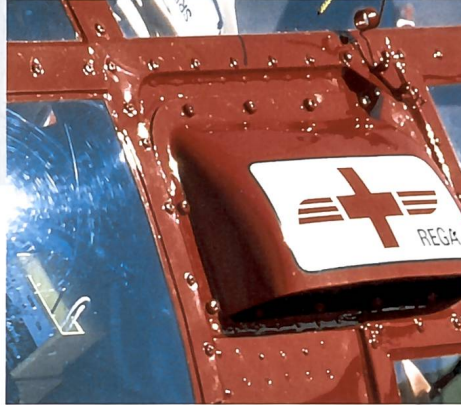
Freude über Generationen. Wappengeschichte muss keinen verstaubten Eindruck hinterlassen. Viele Generationen suchen ihren Ursprung in den Wappen. Wappen leben weiter – vor allem auch durch die sogenannten Hausmarken, die schon in früheren Zeiten des Bürgers Besitz, seine Werkzeuge, seine Waren markierten.

«Der Trend für Familienwappen geht eindeutig aufwärts. Wir haben viel mehr Anfragen als früher. Auch haben wir wieder Wünsche für Hochzeitsgeschen-

Geschichte und Charme vereint. Diskretes Wappen auf der Mütze einer Ordnungshüterin am Gardasee.



Im Dienste der Menschen. Die Schweizerische Rettungsflugwacht (Rega) hat in ihrem Logo das rote Kreuz seitlich umrahmt mit Flügeln.



Gelungene und originelle Mischung in der Hausmarke (Logo) zwischen Rittertum und Moderne . . . – das Globi-Hotel in Disentis.



ke in verschiedenen Ausführungen. Schöne Wappen gibt es überall, man muss sie einfach entdecken. Es kommt vor allem auf eine heraldisch richtige Darstellung an. Wir haben selber eine sehr grosse Sammlung und beinahe alle Wappenbücher der Schweiz, in denen wir für die Bedürfnisse der Kundschaft nachblättern können», bestätigt Anton J. Christen, Inhaber von «Glasart» in Zürich. Mit neuen Kapiteln in der Geschichte, entstehen neue, zusätzliche Wappen, Zeichen und Symbole. Wappen entstanden im 12. Jahrhundert in der Zeit der Kreuzzüge und der Gotik, damals als das Rittertum blühte.

Wappen unterstehen dem Rechtsschutz. Im Heft «Schweizer Wappen und Fahnen», eine Schriftenreihe der Stiftung Schweizer Wappen und Fahnen, Zug, schreibt Joseph M. Galliker: «Mit dem Niedergang des Rittertums um 1500 verfiel das lebende Wappenwesen und wurde fortan nur noch als Wappenkunst ausgeübt, die dank des Beziehungsreichtums der Wappen weitere Krisen überstanden hat. Aus den ursprünglichen Erkennungszeichen wurden selbstverständliche Besitzeszeichen, die als Kulturfaktor noch heute lebendig weiter wirken. Heraldik ist somit Bild gewordene Geschichte.»

In der Schweiz durfte und darf jeder Mann ein Wappen sein eigen nennen. Es besteht keine Eintragungspflicht in einem öffentlichen Register. Aber man darf keine bestehenden Wappen für seine Interessen und Anliegen übernehmen. Die Wappen stehen unter dem Schutz der Persönlichkeitsrechte laut Artikel 28 und

29 des Schweizerischen Zivilgesetzbuches (ZGB).

Dazu Joseph M. Galliker: «Sich das Wappen einer erloschenen Familie unverändert anzueignen, ist verpönt. Es ist aber dann sinnvoll, wenn eine Gemeinde als Gesamtheit aller Bürger das Wappen eines ausgestorbenen, früher Herrschaftsrechte ausübenden Geschlechts weiterführt, um so die Erinnerung an diese geschichtliche Tatsache wach zu halten.»

In Verbundenheit auf ewig. Informationen über Herkunft sind im praktischen Zeitalter zunehmend in Uniformen zu erkennen. Es überrascht nicht, dass auf kämpferischer-militärischer Ebene die Farben der Wappen auch als Helmzier – von den Rittern bis zu den UN-Soldaten – oder bei den Pferddecken beziehungsweise auf Kampfjets und Panzern vorkommen. Auch bei Sportfans spielen (Vereins-)Wappen eine wichtige Rolle.

Starb ein Ritter, dann begrub man ihn mit Schild und Waffen. Die Nachkommen führten das Wappen weiter. Als der Schweizer General Henri Guisan (1874–1960) starb, zierte seine Mütze symbolhaft schützend den Sarg. Gefallene britische Soldaten werden mit dem «Union Jack», der Nationalflagge, beerdigt. Und als der berühmte Schweizer Formel-1-Pilot Jo Siffert (1936–1971) in Freiburg zu Grabe getragen wurde, lag sein Pilotenhelm da.

Das Unternehmen «British Petroleum» hat seine Abkürzung BP auf einem schlichten Schild. Beim Schweizer Schokoladehersteller «Lindt & Sprüngli» steht das Familienwappen auf den Produkten für Qualität und Tradition. Über Jahr-

zehnte dient Tells Armbrust für Schweizer Qualität. Wappen setzen klare Zeichen. Sowohl das Schweizerische Rote Kreuz oder die Schweizerische Rettungsflugwacht (Rega) haben in ihrem Abzeichen das «Rote Kreuz» – weltweit ein Begriff, ein Zeichen für Helfer und Retter.

ROLAND P. POSCHUNG

Info

Weitere Informationen zum Thema

«Wappen» im Internet unter:

www.heraldik.de

www.wappenkunde.de

www.ahnenforschung.net

E-Mail: glasart@swissonline.ch

Wappen live: Schweizerisches Landesmuseum, Museumstrasse 2

Postfach, 8023 Zürich

Telefon 01/218 65 11

Fax 01/211 29 49

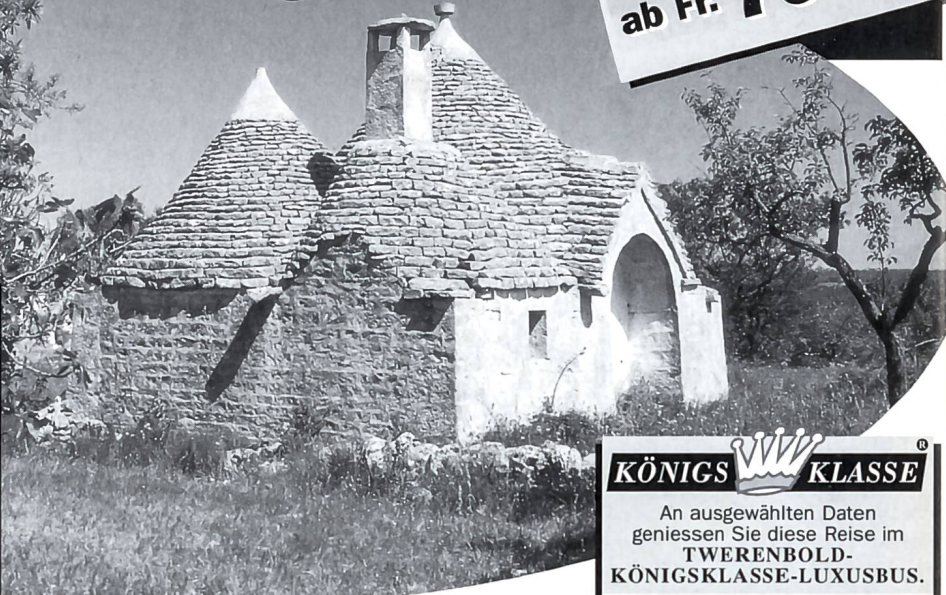
Info-Telefon 01/218 65 65

Die Küsten von Apulien und Amalfi

- ❖ 5 Nächte im Erstklasshotel am Meer
- ❖ Amalfi-Küste – Gargano-Halbinsel
- ❖ «Trulli» in Alberobello und das Castel del Monte

erfahren

9 Tage inklusive
Halbpension
ab Fr. **795.-**



KÖNIGS KLASSE

An ausgewählten Daten
genießen Sie diese Reise im
**TWERENBOLD-
KÖNIGSKLASSE-LUXUSBUS.**

IHR REISEPROGRAMM

1. Tag: Schweiz – Südtoscana. Hinfahrt via Luzern, Gotthardtunnel, Tessin, Chiasso, Mailand, Bologna zu unserem Übernachtungsort in der Südtoscana.

2. Tag: Südtoscana – Salerno. Fahrt vorbei an Rom zum Golf von Neapel und auf die Halbinsel Sorrent. Am späteren Nachmittag genießen wir die Fahrt entlang der Amalfi-Küste, einer der landschaftlich wohl schönsten Küstenstrassen der Welt.

3. Tag: Salerno – Matera – Torre Canne. Wir verlassen die Küste und erreichen über Potenza die malerisch über einer tiefen Felsschlucht gelegene Stadt Matera. Das Bild von Matera wird geprägt von der lebhaften Oberstadt mit prächtigen Plätzen und breit angelegten Strassen und der Unterstadt Sassi, deren Behausungen und Kirchen in den Fels geschlagen wurden. Von der Strada Panoramica dei Sassi aus kann man dieses Viertel am besten überschauen. Auf einem Rundgang lernen wir die wichtigsten Sehenswürdigkeiten kennen. Abends Ankunft in unserem Erstklasshotel bei Torre Canne, wo wir die nächsten fünf Nächte logieren werden.

4. Tag: Castellana – Grotten Alberobello – Ostuni. Am Morgen besuchen wir die Märchenwelt der Tropfsteinhöhlen von Castellana. Die Weiterfahrt führt uns ins Gebiet der «Trulli». Die eigenartigen, weiss gekalkten Steinhäuser mit ihren kegelförmigen Dächern sind hier überall zu sehen. Optischer Höhepunkt ist Alberobello, die «Stadt der 1000 Trulli». Am Nachmittag führen wir Sie in das malerische, mittelalterliche Städtchen Ostuni, das auf drei Hügeln in der Nähe der Adriaküste liegt. Das alte Zentrum liegt trutzig auf dem höchsten der drei Hügel. Den besten Ausblick hat man vom Largo Castello. Die Stadt besitzt eine gut erhaltene Stadtmauer aus dem frühen Mittelalter, die in ovaler Form die Stadt umgibt.

5. Tag: Fakultativer Ausflug Lecce – Salentinische Halbinsel. Lecce ist die Hauptstadt der gleichnamigen Provinz und wird wegen ihrer Architektur gern als das «Florenz des Barocks» bezeichnet. Geführter Stadtrundgang. Die Salentinische Halbinsel setzt die landschaftlichen Akzente des heutigen Tages. Via Otranto und Cesarea Terme erreichen wir Leuca, die südlichste Spitze der Halbinsel, d.h. den «Stiefelabsatz». Rückfahrt via Gallipoli, am Golf von Tarento.

6. Tag: Castel del Monte – Barletta – Trani. Apulien steht auch für imposante Architektur und grossartige Bauwerke. Ein faszinierendes Beispiel dafür ist das achteckige Stauferschloss Castel del Monte (1240 n.Chr.). Besichtigung des im frühgotischen Stil erbauten Schlosses. Weiterfahrt nach Barletta, vor allem bekannt durch seine gewaltige antike Bronzestatue (der Koloss von Barletta), die vermutlich den spätromischen Kaiser Marcian darstellt. Auf dem Rückweg sehen wir in Trani die Kirche S. Nicola Pellegrino, wohl eines der schönsten Romanikbauwerke Apuliens.

7. Tag: Küstenausflug Torre Canne. Mit dem Boot fahren wir entlang der schönen Steilküste zu den Meeresgrotten von Polignano a mare. Rest des Tages zur freien Verfügung.

8. Tag: Torre Canne – Gargano – Ancona. Höhepunkt unserer heutigen Fahrt ist die Halbinsel Gargano. Wir fahren entlang der wild zerklüfteten Küste mit ihren reizvollen Buchten und malerischen Fischerorten. Mittagshalt in Vieste. Am Abend Ankunft in unserem Hotel in der Region von Ancona.

9. Tag: Ancona – Schweiz.

Fahrt via Bologna, Mailand, Tessin zu den Einsteigeorten.

IHRE FERIENHOTELS

Wir wohnen fünf Nächte im modernen Erstklasshotel **Del Levante** bei Torre Canne (off. Kat. ****), direkt am Meer. Das Hotel verfügt über 149 geräumige, schöne Zimmer. Alle mit Bad oder Dusche/WC, Haartrockner, Direktwahltelefon, Farb-TV mit Satellitenkanal, Klimaanlage, Minibar. Weitere Einrichtungen: Zwei Restaurants und Bars, Boutique, Freiluftschwimmbad.

Auf der Hin- und Rückreise wohnen wir je eine Nacht in Chianciano (Südtoscana), Salerno und in der Region Ancona in guten Mittelklasshotels (off. Kat. ***).

Damit alle gut fahren, seit 1895.

TWERENBOLD

Buchungs-Tel. 056 484 84 84

Gruppenreisen nach Mass

Für Vereine, Firmen, Pfarr- und Kirchgemeinden, Behörden und Schulen offerieren wir Ihnen gerne ein- oder mehrtägige Reisen im In- und Ausland.

Rufen Sie uns an – Profitieren Sie von unseren Reise-Erfahrungen.

Twerenbold Reisen AG, Fislisbacherstrasse, 5406 Baden-Rüthof

Preise pro Person Fr.

9 Tage inkl. Halbpension	845.-
Reduktion Abreisen März	50.-
Einzelzimmerzuschlag	170.-
Zuschlag Königsklasse	250.-

Reisedaten 2000

Freitag – Samstag
im Fernreisebus

KÖNIGS KLASSE

24.03.–01.04.	17.03.–25.03.
07.04.–15.04.	31.03.–08.04.
21.04.–29.04.	14.04.–22.04.
28.04.–06.05.	
05.05.–13.05.	
12.05.–20.05.	
19.05.–27.05.	

Twerenbold-Leistungen

- Fahrt mit modernem Fernreisebus
- Unterkunft in guten Mittel- und Erstklasshotels
- 8 x Halbpension (Abendessen und Frühstücksbuffet)
- Alle Zimmer mit Bad oder Dusche/WC
- Alle aufgeführten Ausflüge (ausg. fak. Ausflug Salentinische Halbinsel)
- Geführte Besichtigung in Matera
- Zusätzlich lokale, Deutsch sprechende Reiseleitung/Assistenz am 6.+7. Tag
- Erfahrener Reisechauffeur

Nicht inbegriffen Fr.

Fakultativer Ausflug Rundfahrt Salentinische Halbinsel	45.-
Annulationsschutz obligatorisch	20.-
Auftragspauschale pro Person	10.-

Abfahrtsorte

06.45 Winterthur
06.45 Basel
07.15 Zürich
07.30 Aarau
08.00 Baden-Rüthof
09.00 Luzern

Für unsere Reise-Kunden
stehen in Baden-Rüthof
100 Gratis-Parkplätze
zur Verfügung



Privat Car Terminal

Alles für Ihre Gesundheit

**ALOE VERA – das Geschenk der Natur
für uns alle**

ALOE VERA Saft und ALOE VERA Trockenextrakt



Wir bieten Ihnen dieses reine Naturprodukt zu einem Spezialpreis an. Es ist aus dem Blattherz erster Kaltpressung verarbeitet worden und enthält 99,8% reines Aloe vera (ohne Aloin und Antrachinone).



Maximale Reinheit, Qualität und Wirkung

Aloe vera Saft in Fl. 950 ml, Best.-Nr. 60133, Fr. 61.–

Aloe vera Trockenextrakt 30 Kapseln, Best.-Nr. 60134, Fr. 33.–
(1 Kapsel entspricht ca. 30 ml reinem frischem Saft)



Eine gute Nachricht für alle Zahnprothesen-, Zahnteilersatz- und Spangenträger

ProSana-Dent ist in 100-ml-Flaschen mit praktischem Spritzausguss erhältlich und reicht auch bei täglich mehrmaligem Gebrauch bis zu 2 Monate. **ProSana-Dent** ist wie eine Zahnpasta zu verwenden.

**Best.-Nr. 60099
nur Fr. 9.80**

Aluderm – die sanfte Wundtherapie

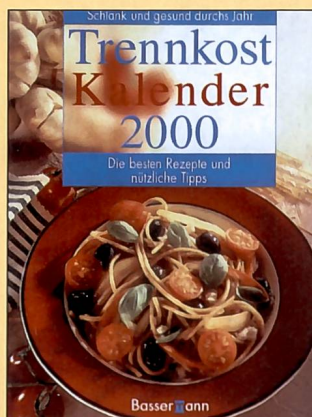
Aluderm ist ein ausserordentlich weicher und geschmeidiger Verbandsstoff. Aluderm verklebt nicht mit der Wunde, ist stark saugend, hautbildungs- und heilungsfördernd. Hervorragend bewährt in der häuslichen Krankenpflege bei Wundliegen, offenen Beinen und schlecht heilenden Wunden.



Inhalt 30 Stück, Grösse ca. 10×10 cm

Aluderm-Kompressen für Fr. 19.95, Best.-Nr. 60006

Preishit



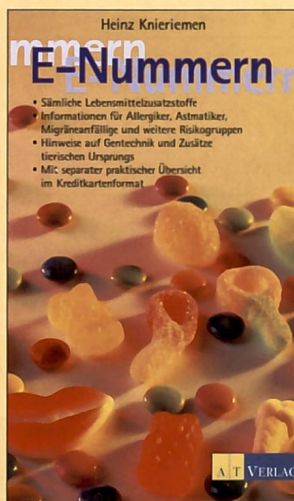
Simone Harland, Hrsg.

Trennkost-Kalender 2000

Dieser praktische Kalender enthält rund 200 abwechslungsreiche Rezepte, die der gesunden Trennkosternährung entsprechen. Jedes Rezept ist speziell gekennzeichnet, damit man erkennen kann, zu welcher Lebensmittelgruppe das Gericht gehört. Eine Einleitung erklärt die wichtigsten Grundsätze und Regeln der Trennkosternährung und enthält einen Trennungs- und einen Mengenplan. Mit Monatsübersicht auf jedem Blatt. Übersichtlicher Rezeptaufbau.

400 Seiten, kartoniert

Best.-Nr. 3817, Fr. 10.–



Heinz Knieriemen

E-Nummern

Eine Übersicht sämtlicher E-Nummern und was sich hinter diesen Bezeichnungen verbirgt. Mit Hinweisen auf Auslöser von Allergien, Unverträglichkeiten, Kopfschmerz und Migräne. Wertvolle Infos zu tierischem Ursprung und zu Gentech. Mit E-Nummern-Übersicht im Kreditkartenformat.

72 Seiten, gebunden

Best.-Nr. 11579, Fr. 9.90

Der Weltbestseller als Sonderausgabe!

Herbert Fensterheim/Jean Baer

Sag nicht Ja, wenn Du Nein sagen willst

Selbstsicherheit ist für jeden erlernbar. Das Programm der amerikanischen Psychotherapeuten Professor Herbert Fensterheim und seiner Ehefrau Jean Baer demonstriert, wie man seine Persönlichkeit wahrt und sich durchsetzt im Beruf, in der Ehe, in der Liebe, im Familienkreis, in der Gesellschaft. Auch wer nicht immer ja sagt, ist beliebt – und fühlt sich wohler dabei.

320 Seiten, gebunden

Best.-Nr. 5683, nur Fr. 14.–



Bestellatalon

Ich bestelle mit Rechnung und Einzahlungsschein folgende Artikel:

- ___ Ex. Best.-Nr. 60133 à 61.–
- ___ Ex. Best.-Nr. 60134 à 33.–
- ___ Ex. Best.-Nr. 60099 à 9.80
- ___ Ex. Best.-Nr. 60006 à 19.95
- ___ Ex. Best.-Nr. 3817 à 10.–
- ___ Ex. Best.-Nr. 11579 à 9.90
- ___ Ex. Best.-Nr. 5683 à 14.–

Name/Vorname

Strasse

PLZ/Ort

Telefon

Unterschrift

Einsenden an:
VITA SANA VERLAG AG
Postfach 468
6932 Breganzona

R 3/00

«Neuer Compi: 2 Stimmen – Ab ans Meer: 3 Stimmen»

Wofür wie viel Geld ausgegeben wird, ist in vielen Familien zu einer brenzigen Frage geworden. Fällt der Entscheid zugunsten eines neuen 100-Herz-Fernsehers? Oder sollen es exotische Ferien in einem fernen Land sein? Je älter die Kinder werden, desto mehr wollen sie am Familientisch mitreden.

Wie Familien mit Geld umgehen, könnte unterschiedlicher nicht sein. Von einem durchweg «patriarchalischen» Stil bis zu Demokratie und Gleichberechtigung sind die verschiedensten Varianten zu beobachten. Beispiel für eine patriarchalische Struktur ist die Familie Grunder*. Der Vater hat einen guten Posten in der Privatwirtschaft mit einem Salär von monatlich über 10 000 Franken. Klar: Zum Sparen ist er nicht angehalten. Und er leistet sich denn auch alles – vom

rassigen Sportwagen über die Rolex am Handgelenk bis zu den nobelsten Krawatten.

Wie spielt die Familiendynamik?

Doch an seinem üppigen Reichtum können nicht alle in der Familie teilhaben. Im Gegenteil: Ende Monat bleibt oft nichts übrig. Frustriert ist vor allem die Mutter, muss sie doch die Einkünfte aus ihrer Teilzeitarbeit vor allem dafür aufwenden, um den Kindern Kleider kaufen zu können. Damit sie über die Runden kommt, kauft sie im Ausverkauf ein.

Völlig anders Familie Strebel*. Der Vater hat ein durchschnittliches Monatseinkommen von gut 5000 Franken. Ein Budget, das die Kinder mit ihren Konsumwünschen dauernd überstrapazieren – einmal Markenjeans und Markenturnschuhe, dann Snowboarden am Wochenende und jetzt auch noch ein eigenes Natel. Die unbezahlten Rechnungen stapeln sich.

Welcher Konsumstil sich in einer Familie etabliert und wie Kaufentscheidungen gefällt werden, hängt vom Zusammenspiel der einzelnen Familienmitglieder,

von der Familiendynamik, ab. Wie werden Konflikte ausgetragen? Wer kann sich am Familientisch besser durchsetzen? Wer gerät in eine Krise oder droht mit Ungehorsam, wenn im Sommer nicht alle zusammen ans Meer fahren?

Wenn dem Budget Grenzen gesetzt sind.

«Sicher ist es richtig, über Kaufentscheide zu diskutieren und sich darüber auseinanderzusetzen», empfiehlt Esther Rothenbühler, Budgetberaterin bei der Frauen- und Budgetberatung der Evangelischen Frauenhilfe in Aarau. Die Kinder einzubeziehen, ist oft schon allein deshalb ratsam, damit sie begreifen, dass jedem Budget gewisse Grenzen gesetzt sind. Um den Umgang mit Geld zu erlernen, ist ein eigenes Taschengeld durchaus sinnvoll. Beginnend vom Kindergartenalter können die Beträge schrittweise erhöht werden.

Kinder gewinnen ja von klein auf ohnehin den Eindruck, dass ihre Eltern alles kaufen können. Und wenn später der Wunsch der Kinder oder Jugendlichen nach diesem und jenem jeden vernünftigen Rahmen sprengt, so kommt man nicht um ein Budget herum. «Wenn zum Beispiel für Kleider oder Freizeit gemeinsam ein gewisser Betrag festgesetzt wird, so ist das für viele Eltern eine grosse Hilfe, um endlose und anstrengende Diskussionen zu vermeiden», sagt Esther Rothenbühler. Sie empfiehlt, die für Kleidung oder Freizeit zur Verfügung stehende Gesamtsumme für ein ganzes Jahr festzulegen.

Die Kinder ernst nehmen. Kinder bei Kaufentscheiden einzubeziehen, hält

auch der Kinder- und Jugendpsychologe Allan Guggenbühl für richtig. «Das bedeutet indirekt auch, dass die Eltern ihre Kinder ernst nehmen», begründet er. Das ist nach seinem Dafürhalten um so wichtiger, als dem Konsum heute im Erleben der Kinder und Jugendlichen eine grosse Bedeutung zukommt. «Der Konsum ist derjenige Bereich, der das Interesse der Kinder auf sich zieht, über den sie debattieren und sich verausga-



ben», erklärt Guggenbühl. Die Initiation, die Einführung in die Gesellschaft, erfolge mehr und mehr über den Konsum. Die Konsumwelt sei im Erleben der Kinder und Jugendlichen wichtiger geworden als die Schule.

Nach Einschätzung Guggenbühls ist es in der Praxis aber nicht möglich, Kaufentscheide wirklich nach einem streng demokratischen Familienmodell zu fällen. «Die Familienmitglieder sind viel zu nah beieinander, wodurch der Entscheidungsspielraum eingeschränkt ist», führt Guggenbühl aus. Wenn alle nur allzu gut wissen, dass der Vater höchst ungern in ein Flugzeug steigt, oder wenn alle realisiert haben, wie sehr die Mutter aufblüht, wenn die Familie Ferien in einem Hotel macht, so sind meist gewisse Vorentscheide schon gefallen.

Fantasie beim Einkaufen. Nebst der Art und Weise, wie in Geldfragen entschieden wird, stellt sich die grundsätzliche Frage, welche Einstellung man im Bereich Konsum und Geld vertritt. Einerseits möchte wohl niemand in der Fami-

lie eine unnötige und rigorose Selbstbeschränkung vorleben, bei der jeder Lebensgenuss verloren geht. Andererseits wollen und können auch nicht alle Eltern den Verlockungen der Konsumwelt nachgeben. Oder sollen auch Vater und Mutter ihren Konsumwünschen freien Lauf lassen, wenn sie von den Kindern quasi zu Ausgabenfreudigkeit animiert werden?

Allan Guggenbühl vertritt den Standpunkt, dass durchaus auch «unvernünftige» Kaufentscheide eine Berechtigung haben können. «Was man kauft, drückt manchmal auch aus, was man für Fantasien hat», erläutert der Psychologe. Damit können Eltern zum Ausdruck bringen, dass es für sie auch noch andere Dinge im Leben gibt, ausserhalb dessen, was man «braucht». «Ich kenne einen Fall, da kaufte ein Familienvater eines Tages ein grosses Motorrad. Auf das Familienleben hat sich das sehr positiv ausgewirkt, weil alle sahen, dass der Vater auch noch andere Fantasien hat, vielleicht ein Romantiker ist», erzählt Guggenbühl.

Wenn Frustrationen auftauchen. Unbestritten ist natürlich, dass sich eine solche Ausgabenfreudigkeit oder «unvernünftige» Kaufentscheide nach dem vorgegebenen Budget richten müssen. «Es gibt eine ganz klare Grenze», betont Guggenbühl. Die Schwelle zum Egoismus ist zum Beispiel dann überschritten, wenn der Vater den besten Sportwagen fährt, sich mehrmals jährlich Ferien im Fernen Osten leistet, dann aber höchst knausrig wird und jammert, wenn seine Kinder im Berner Oberland Ferien machen wollen.

«Es kann zu viel Frustration führen, wenn alle anderen die Folgen von teuren Hobbys ausbaden müssen», sagt die Budgetberaterin Esther Rothenbühler. Aus ihrer Beratungstätigkeit weiss sie viele Geschichten zu erzählen, als die eine oder andere grössere Ausgabe mit einem Kleinkredit bezahlt wurde und sich die übrigen Familienmitglieder jahrelang in Bescheidenheit üben mussten, bis der Schuldenberg abgetragen war.

JÜRGEN ZULLIGER

* alle Namen geändert

Vom «Föifermocke» zum eigenen Natel

Die Geld- und Konsumwelt für Kinder hat sich in den letzten Jahren stark verändert. Zum einen war Geld ausgeben früher viel weniger ein Thema, weil es in geringerem Mass Einkaufsmöglichkeiten gab und auch weniger Mittel zur Verfügung standen. Sie und da einmal ein paar Schleckwaren – «Föi-

fermocke» oder ähnliches standen allenfalls zur Auswahl.

Gegenüber dieser Zeit ist die heutige Auswahl an Produkten im Bereich Sport, Freizeit, Unterhaltung und Telekommunikation etwas völlig anderes. In vielen Schulhöfen hat das eigene Natel längst Einzug gehalten. Kommt hinzu, dass Geld und Kaufentscheide auch eher in die Familie getragen werden, während früher die Kinder meist nicht

einmal wussten, was der Vater verdient. Ganz der Logik dieser Entwicklung gemäss werden Kinder und Jugendliche von der Werbung heute sehr gezielt angesprochen, zum einen weil sie immer mehr auch selbst über grössere Beträge verfügen können, oder weil sie bei Kaufentscheiden in der Familie ein Wort mitreden. So ist ein eigener Markt entstanden, der sich nach den Bedürfnissen von Kindern ausrichtet. (jz.)

Je älter die Kinder werden, desto mehr wollen sie mitreden.







Fotos, Komposition: Maja Beck, B&S

Bauschäden

Auf das Kleingedruckte kommt es an

Trotz moderner Technik entsteht kaum ein Bauwerk ohne Mängel. Klare Vereinbarungen helfen, Bauschäden einvernehmlich zu regeln.

Bei einem neu erstellten Einfamilienhaus drang Wasser durch die Kellerfenster. Eine nachträgliche Expertise förderte es an den Tag: Der Ersteller hatte es versäumt, den Boden genauer zu untersuchen. Rund um das Haus befand sich eine sehr feine und zugleich dichte Schicht, durch die das Regenwasser nur ungenügend versickerte.

In einem anderen Fall führte eine mangelhafte Abdichtung bei einer Eigentumswohnung dazu, dass der Unterlagsboden Feuchtigkeit aufsog – so lange, bis das nigelnagelneue Holzparkett aufquoll und schweren Schaden nahm. In einem dritten Fall kam es bei einem Neubau wegen einer undichten Rohrleitung zu Feuchtigkeitsschäden im Gebäudeinnern und hohem Sachschaden.

Spardruck kann teuer werden. Solche Bauschäden kommen immer wieder vor – sowohl bei Neubauten als auch bei Renovationen. Besonders häufig sind Feuchtigkeitsschäden. Bauen scheint ein steter Kampf gegen das Wasser zu sein. Als heikel erweisen sich oft auch der Wärme- und Schallschutz. Schätzungen zufolge verursachen Bauschäden in der Schweiz jährliche Kosten von rund 800 Millionen Franken.

Wenn gefuscht wird, so darf man nicht vergessen, dass auf den Baustellen meist unter grossem Zeit- und Kostendruck gearbeitet werden muss. Ein Teil der Bauunternehmer und Handwerker versucht notgedrungen, die in den Rezessionsjahren gesunkenen Baupreise durch eine schnellere und weniger exakte Ausführung wettzumachen. Zudem stellt die Koordination aller beteiligten Handwerker und die richtige Auswahl von Materialien und Bauteilen sehr hohe Anforderungen, die nicht immer erfüllt werden.

Verjährungsfrist beachten. Um sich gegen Bauschäden zu wappnen, sollte man einen erfahrenen Bauführer oder Architekten beiziehen. Entscheidend ist es andererseits, auf klare und detaillierte Verträge und Baubeschriebe zu pochen. Denn als Mangel rügen kann der Bauherr natürlich vor allem das, was von den vertraglichen Vereinbarungen abweicht.

Eine gewisse Sicherheit ist zudem dadurch gegeben, dass im Gesetz die «Haftung für Mängel» und auch die «Verjährung» klar geregelt sind (OR Art. 363 ff. über den «Werkvertrag»). Gemäss OR gilt für ein unbewegliches Bauwerk – also zum Beispiel ein Haus – eine Verjährungsfrist von fünf Jahren. Für Haushaltapparate gilt normalerweise eine Frist von einem Jahr.

SIA-Norm. Häufig wird jedoch in Bauverträgen festgehalten, dass die Norm SIA 118 (des Schweizerischen Ingenieur-

und Architekten-Vereins) Anwendung findet – was durchaus im Interesse des Bauherrn liegt. Gemäss diesen Regeln können Mängel, die nicht sofort erkennbar waren, noch bis zwei Jahre nach Bauabnahme gerügt werden. Nach dieser Frist gilt gemäss SIA 118 eine weitere Frist von noch einmal drei Jahren, während der verdeckte Mängel gerügt werden können – sofern diese unverzüglich angezeigt werden. «Die gesetzlichen Bestimmungen zur Mängelhaftung werden vertraglich oft ganz oder teilweise wegbedungen», warnt Jürg Gasche, Leiter des SIA Rechtsdienstes. Häufig werde zum Beispiel die Haftung eingeschränkt, indem im Vertrag die Formulierung «bei Verschulden» Eingang findet. Selten sei es hingegen, dass die Haftung gänzlich abgelehnt oder wegbedungen werde.

Rechtlich gibt es unter anderem die Möglichkeit, dass die mangelhafte Arbeit nachgebessert wird oder der geschuldete Handwerkerlohn gekürzt wird. Schwieriger wird es, wenn der Unternehmer bzw. der Auftragnehmer bestreitet, dass ein Mangel vorliegt. Gemäss OR muss der Bauherr beweisen, dass ein Mangel vorliegt, während aber nach SIA 118 die Beweislast umgekehrt wird – zum Vorteil des Bauherrn. **JÜRIG ZULLIGER**

WWW

WIE finde ich WAS und WO?

Zwischen Butterbretzel und Briefbombe – fast alles «Wissenswertes» dürfte mittlerweile auf dem Internet verfügbar sein. Nur, es aufzufinden, das wird mit der zunehmenden Informationsflut immer schwieriger.



Operator	Beispiel	Sie suchen ...
+	Anlagefonds + Kurse	... Angebote, die Anlagefonds und Kurse enthalten.
" "	„Das Parfum“	... einen Buchtitel, ein Zitat, einen Satz.
-	+Tennis-Club	... nach Tennis, wobei das Wort <i>Club</i> nicht berücksichtigt wird.
*	Börse*	... nach Börsenkursen, Börsentiteln, Börsenplätzen – die Zeichenfolge nach dem Stern bleibt offen.

Und täglich werden es mehr. Spätestens seit es «Surfabos» und Gratis-Internetzugänge von verschiedenen Anbietern gibt, schalten auch immer mehr Firmen den Mitarbeitern Internet- und E-Mail-Dienst auf. Nachschlagen im Web ersetzt auf einmal das Telefonbuch, den SBB-Fahrplan (der zuvor über eine kostenpflichtige Telefonnummer abzurufen war), die Zeitung mit den Wirtschaftsnachrichten und den Börseninformationen und zu Hause alsbald das Fernsehprogramm, bei Bedarf das Lexikon und für Einfallslöse sogar das Kochbuch.

Im Klaren sein, was man sucht. Doch Suchen will gelernt sein. Grundsätzlich gilt: Nicht alle Suchdienste decken alles ab. Suchen Sie die Informationen dort, wo Sie diese auch erwarten dürfen. Erwarten Sie nicht, in internationalen Suchdiensten eine Vielfalt an schweizerischen oder deutschsprachigen Seiten aufzuspüren. Sie werden wohl eher in einer deutschen oder helvetischen Suchmaschine fündig werden, da diese gezielt nach nationalen oder sprachbezogenen Angeboten suchen und Indizes erstellen. Search engines arbeiten mit bots (abgeleitet von robots = Robotern, die das Internet selbstständig nach geeigneten Inhalten durchsuchen, analysieren und Suchbegriffe daraus in Datenbanken speichern).

Die meisten Suchanfragen scheitern daran, dass man sich nicht genau im Klaren ist, was genau man sucht oder was alles zum gleichen und verwandten Themen erhältlich wäre. Mit 68 200

Suchergebnissen konfrontiert, resigniert beinahe jeder Anwender. In diesem Moment gilt wiederum: Jede Suchmaschine ist nur so intelligent oder so dumm wie ihr User. Dem aber kann sehr einfach Abhilfe geschaffen werden. Entweder: Sie benutzen erweiterte Suchmethoden eines Suchdienstes. Oder: Sie holen sich eine Information direkt dort, wo Sie auch erwartet werden darf.

Spezielle Suchmechanismen. Sprich: Wenn Sie die Öffnungszeiten Ihrer Raiffeisenbank suchen, werden Sie diese eher auf dem Internetauftritt des Raiffeisen-Konzerns finden als auf einem amerikanischen Internetverzeichnis. Das Geschäftsergebnis einer börsenkotierten Firma wird eher von ihr selbst präsentiert werden, als dass eine Nachrichtenagentur die gesamten Details im Internet publiziert. Falls Sie aber nicht spezifisch, sondern eher thematisch suchen wollen, tun Sie gut daran, nach Inhalten verschiedener Quellen zu suchen.

Ob yahoo.com, altavista.com, sear.ch, lotse.de oder google.com – jede search engine bietet Ihnen spezielle Suchmechanismen, mit denen Sie die Suche genauer formulieren können (siehe Tabelle). Die Eigenheiten und speziellen Suchoperatoren finden Sie auf den Webauftritten der jeweiligen Suchmaschinen.

Es geht nichts über Bookmarks. Die meisten User vergessen aber eine geniale Funktion der meisten Browser: die Favoriten oder Bookmarks. Jede Adres-

se einer Internetseite kann wie eine E-Mail-Adresse gespeichert werden. Hat man einmal ein Angebot gefunden, das man regelmässig nutzen möchte, speichert man es im Browser.

Das anfängliche Sammelsurium markierter Seiten entwickelt sich je länger je mehr zu einer nützlichen Bibliothek von sehenswerten Sites. Sogar bei einem Wechsel des Betriebssystems ist es möglich, die angelegten Bookmarks (Lesezeichen) zu speichern und danach weiter zu verwenden.

Mit der Entwicklung des Internets entwickeln sich mehr und mehr die Suchfunktionen. War es anfangs nur die Suche nach Informationen, werden spezielle Dienste – beispielsweise für das Aufspüren von Bildern – immer populärer. Auch nach Musikstücken (MP3) wird immer mehr nachgefragt. Selbst Übersetzungsdienste und Konsumprodukte können mittels spezieller Verzeichnisdienste abgefragt werden.

Schöne neue Welt. Ein einfacher Internetzugang ersetzt heute ein halbes Büchergestell. Den Abend vor dem knisternden Kaminfeuer mit einem guten Buch wird das Internet aber auf absehbare Zeit nicht ersetzen. **RALPH HUTTER**

Info

Links

www.google.com
www.suchfibel.de
www.alltheweb.com
www.altavista.com
www.altavista.de
www.search.ch
www.sear.ch
www.lotse.de
www.zeitung.ch

Wasserleader

INTEGRAL MC BIEL-BIENNE 2000



Im besten Bäder- und Küchenmarkt der Schweiz



Vernissage im Badezimmer. Und gutes Design verdient einmal mehr einen kräftigen Applaus. Dahinter stehen Designer mit Rang und Namen, guter Geschmack und eine Menge Gefühl. Form, Farbe und Funktion sind gefragt. Denn das Badezimmer von heute ist längst keine Formsache mehr, sondern macht gute Form zur besten Sache. Kunststück, wird jedes unserer Badezimmer zum kleinen Kunstwerk. Herzlich willkommen in unserer Ausstellung und viel Vergnügen bei der Wahl zwischen A wie Axor und Z wie Zenith.

Also — auf in die trendigste Badezimmer-Ausstellung der Schweiz. Damit Sie ja nichts verpassen.

**SANITAS
TROESCH**
SUISSE

Das führende Haus für Küche und Bad

Badezimmer- und Küchen-Ausstellungen: Basel, Münchensteinerstr. 127, 061 337 35 35, **Biel/Bienne**, Dufourstr. 38, 032 344 85 44, **Chur**, Industriestr. 27, 081 286 73 73, **Contone**, via Cantonale, 091 851 97 60, **Crissier**, ch. Longemaraz 6, 021 637 43 70, **Jona**, Jona-Center 2, 055 225 15 55, **Köniz-Bern**, Sägemattstr. 1, 031 970 27 11, **Lugano**, corso Elvezia 37, 091 912 28 50, **Sierre**, Ile Falcon, 027 452 30 80, **St. Gallen**, Simonstr. 5, 071 282 55 55, **Thun**, C.F.L.-Löhner-Str. 28, 033 334 59 59, **Winterthur**, Geschäftshaus Banane, Brunnengasse 6, 052 269 13 69, **Zürich**, Carobahaus, Hardturmstr. 101, 01 446 10 10, **Badezimmer-Ausstellungen:** Develier, route de Delémont 89, 032 422 88 62, **Kriens**, Industriestr. 10, 041 349 59 59, **Olten**, Aarburgerstr. 103, 062 287 77 87, **Küchen-Ausstellung:** Genève, ch. de la Gravière 8, 022 343 88 20

<http://www.sanitas troesch.ch>

4. Messe für Produktion
und Marketing
landwirtschaftlicher
Spezialitäten

agrex

10.-12. März 2000
St.Gallen

Über 90 Aussteller
Informatives Rahmenprogramm
Öffnungszeiten 9-17 Uhr
www.olma-messen.ch

Gleichzeitig mit der Agrex:

Brunex 2000

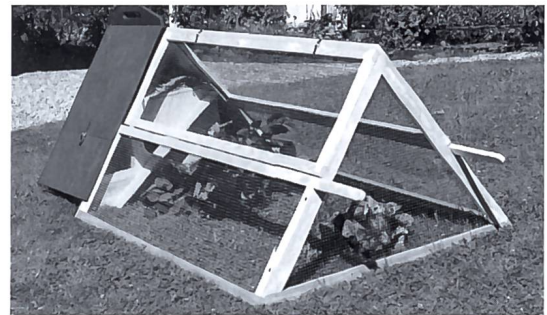
Kantonale Viehausstellung
Braunvieh, Ziegen und Schafe



Schweizer Tierschutz STS

Einfach genial!

diese tiergerechten Gehege des
Schweizer Tierschutz STS.



Ob im praktischen Ganzjahres-
stall auf Rädern oder ...

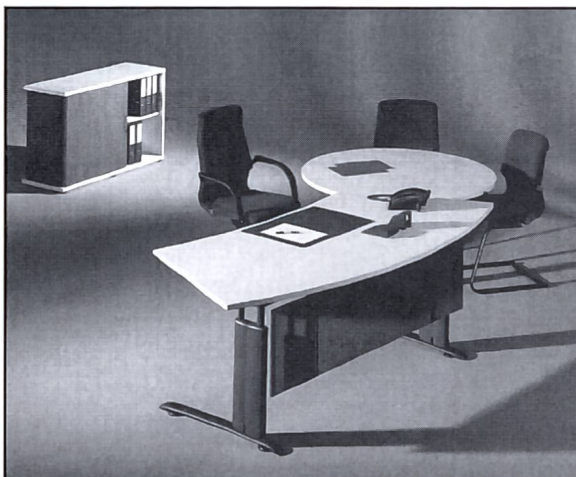
auf platzsparenden Stockwer-
ken, verbunden mit Treppen –
Meerschweinchen und viele
andere finden diese tiergerech-
ten Gehege einfach super!

- Schweizer Qualität
- einfach zu reinigen
- schön!

Verlangen Sie doch einfach einen Prospekt:

Eingliederungsstätte Gwatt

Tel. 033 336 47 37 Fax 033 336 09 24



... der Einrichtungs-
SPEZIALIST für
Raiffeisenbanken

STILO
SWING



büro köbeli

Industrie Korbacker
5502 Hunzenschwil
Telefon 062 889 0130
Telefax 062 889 0135

Seit 1990:

Computer- & Ferien Camps in der Schweiz und im Ausland



*Computer,
Sonne, Spiel &
Spass: Die
attraktiven und
lehrreichen
Ferienkurse für
Kids rund um
den Computer.*



TOP-ANGEBOT FÜR KIDS VON 7 - 17!

Action, Grips & Fun im
Computercamp! Nicht nur
ein unvergessliches Erlebnis,
sondern eine sinnvolle
Ferienbeschäftigung mit
hohem Weiterbildungswert.
Intensive PC-Kurse decken
das ganze aktuelle
Informatikspektrum ab und
werden mit abwechslungs-
reichen Zweitkursen ergänzt.

**Windows
MS-Office
Internet
VisualBasic
Grafik
Installation**

**Sprachen
Reiten/Biken
Trekking
Foto/Video**



Gutschein

Senden Sie mir Ihren **Gratis-Farbprospekt.**

Name+Vorname:

Strasse:

PLZ+Ort:

Veranstalter: Computer & Ferien Camps AG
Georg-Baumberger-Weg 15, 8055 Zürich
Tel. 01 466 55 66, www.computercamp.ch



Fotos: Maja Beck

Piercing und Tattoo

Zeichen der Zeit

Waren Tätowierungen und Piercings gestern eher bei Randgruppen anzutreffen, gewinnen sie heute immer mehr Anhänger – auch bei Ärzten und Bankangestellten.

Ein Erkennungszeichen zu tragen, ist nichts Neues. 2000 Jahre vor Christus praktizierten die alten Ägypter bereits das Tätowieren. Auch in China, Indien und Japan wurde diese Verzierung geschätzt. Meistens ging sie mit einer schwierigen Lebensphase einher: Pubertät, Mutterschaft, Krankheit oder Trauer. Amerikanische Seeleute tätowierten sich gegen das Ertrinken einen Hahn auf einen Fuss und ein Schwein auf den anderen. Ein Christus auf dem Rücken bewahrte sie vor dem Auspeitschen.

Teil der Kultur. Bei vielen primitiven Gesellschaften wurde Körperschmuck aus rein ästhetischen oder rituellen Gründen verwendet, um zu zeigen, dass man einer bestimmten Kaste angehört – beispielsweise Lippen-Piercing von schwarzen Frauen mit Tellerlippen oder Nabel-Piercing bei den Bauchtänzerinnen. Sexual-Piercings stammen von gewissen Inseln des pazifischen Beckens und nordafrikanischen Regionen. Es handelt sich dabei also um einen Teil der Kultur. Die Kennzeichnung des Körpers ist auch heute noch ein Erkennungszeichen.

Das Piercing, das als Modeerscheinung vom Modeschöpfer Jean-Paul Gaultier Anfang der 90er-Jahre bei einer von den Medien viel beachteten Modeschau mit berühmten Models aufgegriffen wurde, hat im Gegensatz zur Tätowierung den Vorteil, dass man es entfernen kann, wenn man genug davon hat. Dieser

Schritt kann als ein vorübergehender in der Entwicklung eines Lebens gelten.

Eine Frage des Looks. La Pive, einer der Vorreiter in der Schweiz, der mit seinem Freund und Tätowierer Plastic das Studio «Skin Dream» in Lausanne betreibt, stellt fest, dass das Piercen gewissermassen etwas Alltägliches geworden ist. «Alle Körpermanipulationen der letzten zehn Jahre – Branding (Implantieren von Schmuck unter die Haut), Piercing und Tätowierung – haben an Originalität verloren, da die Schönheitschirurgie und die Bedeutung, die man seinem Look beimisst, in unserer Gesellschaft, die auf der Suche nach einem persönlicheren Idealbild ist, einen grossen Stellenwert eingenommen haben.»

«Piercing-Kunden findet man in der Kategorie der 18- bis 30-Jährigen» so La Pive weiter, «bei Mädchen ebenso wie

bei Jungen. Die beliebtesten Stellen sind der Nabel, die Zunge, der Augenbrauenbogen und die Brust, um die erogenen Empfindungen zu verstärken. In Zeiten von AIDS suchen die Leute damit auch eine Bereicherung ihres Sexuallebens. Auch die Platzierung des Piercings entwickelt sich weiter: unter der Zunge, zwischen den beiden Augen...»

Piercing für 80 bis 120 Franken.

Plastic (man kennt ihn nur unter diesem Spitznamen), seit 17 Jahren Profi, stellt bei bestimmten Gruppen eine Nacheifern fest. Fast schmerzlos erfolgt das Ganze unter optimalen hygienischen Bedingungen. La Pive pierct keine Unentschlossenen. «Es handelt sich um einen persönlichen Schritt. Deshalb beraten wir vorher. Einem korpulenten Mädchen beispielsweise empfehlen wir, auf einen Nabelschmuck zu verzichten.»

>



Blumenriviera – Portofino – Monaco

- ❖ Fakultativer Gourmet-Ausflug ins Piemont
- ❖ Logieren im erstklassigen Grand Hotel in Arenzano
- ❖ Preishit mit Panoramahotel Punta San Martino*

5 Tage inklusive
Halbpension
ab Fr. **395.-**



* nur für
gekennzeichnete
Reisedaten

IHR REISEPROGRAMM

1. Tag: Schweiz – Blumenriviera.

Fahrt via Gotthard, Tessin, Chiasso, Mailand, Genua nach Arenzano an der italienischen Blumenriviera.

2. Tag: Fakultativer Ausflug ins Piemont.

In den Weinhängen des Piemont, rund um Alba, gedeihen die wahrhaft königlichen Weine Italiens. Wir fahren auf aussichtsreicher Strecke durch das malerische Hinterland der ligurischen Berge. Alba, die Hauptstadt des Langhe-Gebietes, strahlt eine eindrucksvolle mittelalterliche Atmosphäre aus. Hunderte von Türmen und zahlreiche Gebäude zeugen von antiker und moderner Kunst. Im Spezialitäten-Restaurant «Da-Beppe» lassen wir uns mit einem mehrgängigen Gourmet-Menü verwöhnen (nur bei Reisen mit Grand Hotel Arenzano). Danach Fahrt durch eines der berühmtesten Weinanbaugebiete Italiens: die «Langhe». Hier werden die besten italienischen Weine angebaut wie «Barolo» und «Barbaresco». Besuch einer Kellerei und Degustation des berühmten Tropfens. Anschliessend Rückfahrt zu unserem Hotel.

3. Tag: Genua und Portofino.

Fahrt nach Genua, der grössten Hafenstadt Italiens. Auf einer geführten Stadtrundfahrt lernen wir alle Sehenswürdigkeiten kennen: Kathedrale San Lorenzo, Paläste in der Via Garibaldi usw. Weiterfahrt an die «Riviera di Levante», nach Sta. Margherita und mit dem Schiff nach Portofino. Sein Naturhafen ist geschützt vor den Stürmen des Meeres und ist sicherlich – neben Capri, St-Tropez und Porto Cervo – einer der reizvollsten Plätze des Mittelmeerraumes. Unternehmen Sie einen Spaziergang dem Hafen entlang, geniessen Sie die maritime Luft und den grossartigen Blick aufs Meer.

4. Tag: Monaco.

Ausflug entlang der Küste über San Remo nach Monte Carlo. Schon das Panorama, das jeden Reisenden bei Ankunft in Monaco empfängt, wird Sie begeistern! Zu den auf kleinstem Raum konzentrierten Sehenswürdigkeiten gehören das berühmte Spielcasino, der Grimaldi-Palast, zahlreiche Luxusgeschäfte, prächtige Gartenanlagen und der Yachthafen.

5. Tag: Blumenriviera – Schweiz. Unsere Rückfahrt führt uns auf direktem Weg nach Stresa, an den Lago Maggiore. Geniessen Sie den freien Mittagsaufenthalt im charmanten Städtchen oder auf den Borromäischen Inseln mit ihren prächtigen Gartenanlagen (wenige Bootsminuten, individueller Ausflug). Rückfahrt via Locarno, Gotthard zu den Einsteigeorten.

Erstklassiges Grand Hotel oder Preishit im Panoramahotel



Nach vollständiger Renovation präsentiert sich das erstklassige Grand Hotel Arenzano (off. Kat.****) in neuem Glanz. In den historischen Mauern eines Hotels der Jahrhundertwende bietet es seinen Gästen allen erdenklichen Komfort in charmanter und gepflegter Räumlichkeit. Vom Hotel sind es nur wenige Meter bis zum Zentrum des reizenden Städtchens Arenzano mit seinen kleinen Gassen und der langen Meerespromenade.



Preishit im Panoramahotel

An speziell bezeichneten Daten wird diese Reise zu speziell günstigen Preisen auch mit dem Panoramahotel Punta San Martino (off. Kat.****) angeboten. Das Punta San Martino liegt ebenfalls in Arenzano, an traumhafter, erhöhter Lage über dem Meer. Die Zimmer beider Hotels verfügen alle über Bad oder Dusche/WC, Farb-TV mit Satellitenkanal und Minibar.

Reiseablauf mit Panoramahotel Punta San Martino

An den bezeichneten Daten können Sie diese Reise zum Spezialpreis und mit leicht geändertem Programm auch im Hotel Punta San Martino reservieren.

1. Tag: Schweiz – Blumenriviera 2. Tag: Genua und Portofino 3. Tag: Fak. Ausflug Piemont ohne Mittagessen
4. Tag: Monaco 5. Tag: Blumenriviera – Schweiz

Preise pro Person	Fr.
5 Tage inkl. Halbpension	
– ****Grand-Hotel Arenzano	475.-
– ***Hotel Punta San Martino*	395.-
Zuschläge beide Hotels:	
– Einzelzimmer	85.-
– Saisonzuschlag Reise 4	35.-
* nur Reisen 4–7 und 12–14	

Reisedaten 2000

Freitag – Dienstag	Frühling:	Herbst:
1:	31.03.–04.04.	11: 15.09.–19.09.
2:	07.04.–11.04.	12: 22.09.–26.09.*
3:	14.04.–18.04.	13: 29.09.–03.10.*
4:	20.04.–24.04.* Do–Mo	
5:	28.04.–02.05.*	14: 06.10.–10.10.*
6:	05.05.–09.05.*	15: 13.10.–17.10.
7:	12.05.–16.05.*	16: 20.10.–24.10.
8:	19.05.–23.05.	
9:	26.05.–30.05.	
10:	31.05.–04.06. Mi–So	

* Reisedaten mit Grand Hotel Arenzano und Hotel Punta San Martino!

Twerenbold-Leistungen

- Fahrt mit modernem Fernreisebus
- Unterkunft im Grand Hotel Arenzano oder an den bezeichneten Daten auch im Hotel Punta San Martino
- 4 x Halbpension (Abendessen und Frühstücksbuffet)
- Alle Zimmer mit Bad oder Dusche/WC
- Alle aufgeführten Ausflüge (ausg. fak. Ausflug Piemont)
- Geführte Stadtrundfahrt Genua
- Erfahrener Reisechauffeur

Nicht inbegriffen

Fakultative Ausflüge:	Fr.
– Piemont mit Grand Hotel Arenzano, inkl. Mittagessen	90.-
– Piemont mit Hotel Punta San Martino, ohne Mittagessen	55.-
Annulationsschutz oblig.	15.-
Auftragspauschale pro Person	10.-

Abfahrtsorte

06.45 Winterthur
06.45 Basel
07.15 Zürich
07.30 Aarau
08.00 Baden-Rüthof
09.00 Luzern

Gruppenreisen nach Mass

Für Vereine, Firmen, Pfarr- und Kirchgemeinden, Behörden und Schulen offerieren wir Ihnen gerne ein- oder mehrtägige Reisen im In- und Ausland.

Rufen Sie uns an – Profitieren Sie von unseren Reise-Erfahrungen.

Damit alle gut fahren, seit 1895.

TWERENBOLD

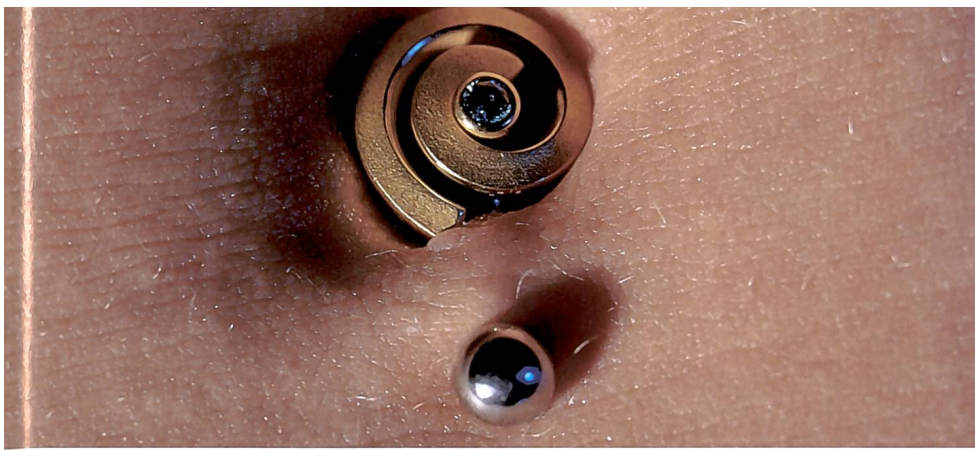
Buchungs-Tel. 056 484 84 84

Twerenbold Reisen AG, Fislisbacherstrasse, 5406 Baden-Rüthof

Für unsere Reise-Kunden
stehen in Baden-Rüthof
100 Gratis-Parkplätze
zur Verfügung



Privat Car Terminal



Die Festsetzung der Preise erfolgt nach der Stelle des Piercings, dem gewählten Schmuck, dessen Material (Teflon, Polyurethan, Titan, chirurgischer Stahl). Die Preisspanne bewegt sich von 80 bis 120 Franken.

Vorher gründlich überdenken. Mit der Tätowierung verhält es sich ganz anders. Dieser Schritt muss gut überlegt werden, bevor man sich den Körper «schmücken» lässt. Wie La Pive sprechen die Profis ausführlich mit ihren Kunden, bevor sie einen nicht rückgängig zu machenden Schritt vornehmen.

Seit 1900 lassen sich die Leute in den USA mit Hilfe von Maschinen, die sich von den heutigen nicht gross unterscheiden, tätowieren. In Europa geschah dies zuerst in Hamburg, Amsterdam und Paris. Ursprünglich gab rund 30 Motive.

Heutzutage suchen sich die Leute diese im Internet aus einer breiten Palette aus. Skin Dream verlangt dafür Pauschalpreise. Für einen farbigen Rücken (rund 70 Stunden Arbeit) muss man zwischen 2500 und 3500 Franken rechnen. Das Ganze kann aber bis zu zehn mal mehr kosten – je nach Tätowierer. Das Alterslimit beträgt grundsätzlich 16 Jahre – mit Einverständnis der Eltern.

Ein ganzes Leben lang. Seit das Surfen und das Rollerskaten auf- sowie Shorts in Mode kamen, lassen sich junge Leute häufig die Waden tätowieren – ebenso den Unter- oder Oberarm bis an den T-Shirt-Rand. Wir leben eben in einer Gesellschaft, in welcher der Blick der anderen noch immer zählt. Und selbst wenn ein Tattoo kaum mehr jemanden schockiert, ist es besser, wenn es nicht zu sehen ist, sollte man sich beispielsweise bei einer Bank um einen Job bewerben...

Aber man geht auf jene, die ein grosses Tattoo haben, anders zu als auf die anderen, die einen kleinen Schmetterling auf der Schulter haben – wie dies etwa bei Frauen, die gut 50 Prozent der Kundschaft darstellen, oft der Fall ist. Allerdings: Während eine junge Frau die Kleidung je nach Modetrend wechseln kann, trägt sie ihre Tätowierung bis in den Tod.

SIMON VERMOT



«Ich tue das nicht, um zu schockieren»

Michel Erne (Servion/VD), Sanitärinstallateur, 42 Jahre: «Ich begann mit Tattoos in der Schulzeit. Ich tätowierte mir zwei um einen Schiffsanker geringelte Schlangen auf einen Arm, mit einer Feder und chinesischer Tusche. Ich war damals 15 Jahre alt. 1976 liess ich mir dann einen klei-

nen Drachen auf den Rücken tätowieren. Er war sehr schlecht gemacht, und ich musste ihn durch ein grosses japanisches Motiv, das diesmal ein Profi anfertigte, verdecken. Ich ging schrittweise vor: zuerst die Linien, heute, rund zehn Jahre später, entschloss ich mich, Farbe hinein zu bringen. Bisher hat sich nie jemand negativ geäussert. Nicht einmal die Chefs, bei denen ich arbeitete. Im Sommer ziehe ich knappe ärmellose Trikots

an. Wenn ich an den Strand gehe, gefällt es mir, wenn sich die Leute umdrehen oder mich um die Adresse meines Tätowierers fragen. Ich tue das nicht, um zu schockieren. Ich bin verheiratet, ruhig. Meine Frau ist nicht tätowiert. Aber es stört sie nicht. Im Gegenteil: Sie ist mit mir mitgekommen, um das Muster für meinen Rücken auszusuchen. Wenn ich es nicht jeden Tag sehe, soll es zumindest ihr gefallen!»



«Niemand schaut mich schief an»

Jean-Marie Pittet (Freiburg), Eidgenössischer Fähigkeitsausweis für Bauzeichner, vorübergehend Verkäufer in einem Plattengeschäft, 21 Jahre: «Mein erstes Piercing liess ich mir auf der Zunge machen, dann eines am Augenbrauenbogen, wo ich einen Schmuck – wie einen Ohrring – gesetzt bekam. Es stimmt, dass dahinter eine sadomasochistische Bedeutung steht, was

störend sein kann, aber nicht, was mich betrifft. Das Ganze hat sich so sehr eingebürgert, dass die Leute nicht mehr darauf achten. Ich habe den ganzen Tag mit unterschiedlichen Kunden aller Alterskategorien Kontakt, und niemand schaut mich schief an. Sicher ist die Möglichkeit einer Abstossung gegeben – besonders am Augenbrauenbogen. Aber in zwei oder drei Wochen, wenn man regelmässig desinfiziert, ist alles vernarbt. Ob man sich ausgrenzen, sich unterscheiden will? Ja, in einem gewissen Sinne.

Aber wenn ich ein rotes T-Shirt mit einem Muster, das mir gut gefällt, trage, ist das nichts anderes. Ich tue das zu meiner persönlichen Freude. Das ist alles. Sicher fand meine Freundin das Ganze zu Beginn etwas sonderbar. Denn man ist es nicht gewohnt, an dieser Stelle Schmuck platziert zu sehen. Aber es handelt sich nur um eine Umstellung, wie wenn man sich entschliesst, das Haar lang oder kurz geschoren zu tragen. Bei der Zunge ist das etwas anderes, mehr sage ich dazu nicht!» (sv.)



Thermalp - Les Bains d'Ovronnaz

Tanken Sie neue Kraft!

Obwohl seine Geschichte als Thermalkurort erst vor zehn Jahren begann, hat sich Ovronnaz im Wallis bereits international einen Namen gemacht. Dieser Erfolg erklärt sich weitgehend durch die Schönheit der Gegend sowie durch die Qualität der Behandlungen und Infrastrukturen, die übrigens gerade vergrössert wurden. Dank «Panorama» können Sie sich eine Woche lang zu exklusiven Bedingungen erholen und Kraft tanken.

Auf halbem Weg zwischen Martigny und Sion, am rechten Rhoneufer, auf rund 1300 Meter Höhe gelegen, zieht der Walliser Kurort Ovronnaz den Besucher rasch in seinen Bann. Die Sonnenterrasse ist in ein einzigartiges alpines Schmuckkästchen eingebettet, das vor allem vom Petit Muveran, der an das Matterhorn erinnert, dominiert wird.

Umfassendes touristisches Angebot.

Ein Aufenthalt in Ovronnaz ist zu jeder Jahreszeit ein Vergnügen – dank der vielfältigen und abwechslungsreichen Sportmöglichkeiten wie Ski alpin, Langlauf, Tennis, Vita-Parcours, Hängegleiten, Reiten und Wandern. Freunde des Shoppings können ihrer Leidenschaft in den verschiedenen Geschäften des Orts ebenfalls frönen.

Seit zehn Jahren wird das Angebot des sympathischen Walliser Orts durch ein Well-

ness-Center, Thermalp–Les Bains d'Ovronnaz, bereichert. Die ultramoderne Infrastruktur, welche die Quelle von Leytron nutzt und die soeben vergrössert wurde, bietet ein umfassendes Behandlungsprogramm.

Gesundheit und Schönheit. Das Vorbeugungs- und Antistress-Zentrum, das von den Schweizer Krankenkassen anerkannt wird, vereinigt in einer einzigen Kur die günstigen Eigenschaften des Thermalwassers, die Kräfte der Heilpflanzen, die wohltuende Wirkung der Bienenprodukte sowie die Kompetenzen der Profis auf den Gebieten Gesundheit und Schönheit.

Thermalhallen- und -freibäder, türkisches Bad, Unterwassermassagen, Dampfbad, Sauna, Solarium, Fitness, Hydromassagen, Wickel, spezielle Schönheitsbehandlungen, Whirlpool und Panoramaterrasse sind je-



«Panorama»-Spezial-Wellness-Angebot

Sechs Nächte und sechs Kurtage in Thermalp – Les Bains d’Ovronnaz für **950 Franken**. Dieses vom 5. März bis zum 23. Dezember 2000 geltende Angebot umfasst:

- > 6 Tage Aufenthalt in einem eingerichteten Studio oder Appartement (TV, Minibar, Telefon, Küche) ohne Hotelservice
- > 6 Frühstücksbüffets
- > Freier Zutritt zu den Thermalbädern, zum Whirlpool und Ruheraum
- > 1 Raclette-Abend oder 1 Gesundheitsmenü
- > Kontrolle und Bestimmung des Fettgewebes durch Body-Analyser
- > 5 Wassergymnastik-Stunden

- > 2 Entspannungsstunden unter Anleitung
- > 1 geführter Regenerierungs-Spaziergang
- > 1 Hydromassage mit Pflanzenextrakten
- > 1 Massagedusche
- > 2 Lymphdrainagen
- > 1 25-minütige manuelle Körper-massage
- > 1 Gesichtsanwendung mit ätheri-schen Ölen (Paul-Scerri-Methode)
- > 2 biologische Muskelstimulierungs-behandlungen (Microstim P2)
- > 2 heisse Kompressen
- > 10 g reines Gelée royale
- > Kräuter für die Zubereitung von 1 Liter Tee pro Tag

Das «Panorama»-Geschenk

Raiffeisen-Mitglieder, die dieses Angebot buchen, geniessen während der gesamten Dauer ihres Aufenthalts folgende **zusätz-lichen Vorteile**:

- > Freier Zutritt zur Sauna, zum Dampfbad
- > Tagesmenü am Mittag oder am Abend
- > Einzelzimmer ohne Zuschlag

Raiffeisen-Mitglieder kommen darüber hin-aus in den Genuss des «Panorama»-Geschenks in Form eines **zusätzlichen Gratistags**, der umfasst:

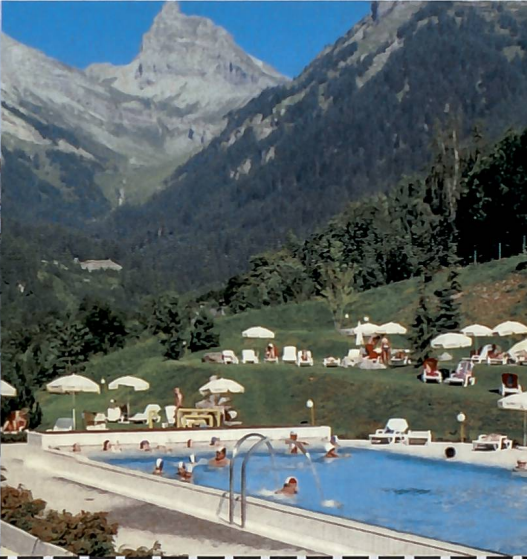
- > Unterkunft
- > Frühstücksbüffet
- > Eintritt in die Thermalbäder, in den Whirlpool und in die Ruheräume

doch nichts ohne ein hochqualifiziertes Be-treuungspersonal, zu dem insbesondere ein Arzt, ein Physiotherapeut sowie ein Analyse-labor gehören.

«Panorama» schenkt Ihnen einen Gratistag. Die mit TV, Minibar, Telefon und Küche ausgestatteten Studios und Apparte-ments sind über einen geheizten und über-dachten Gang mit den Thermalbädern, den Behandlungseinrichtungen und dem Restau-rant verbunden.

Raiffeisen-Genossenschafter, die das sechstägige «Panorama»-Spezial-Wellness-Angebot (siehe Kasten) buchen, geniessen während der gesamten Dauer ihres Aufent-halts Zutritt zur Sauna. Sie haben Anspruch auf das Tagesmenü und erhalten darüber hinaus einen zusätzlichen Tag gratis gutge-schrieben!

(pt.)



Anmeldetalon

Das «Panorama»-Spezial-Wellness-Angebot gilt vom 5. März bis 23. Dezember 2000.

Ich melde mich an / wir melden uns an

von Sonntag	2000	bis Samstag	2000
-------------	------	-------------	------

+ geschenkter «Panorama»-Tag am

☐ Einzelzimmer☐ Doppelzimmer

1. Vorname:

Name:

2. Vorname:

Name:

Strasse:

PLZ/Ort:

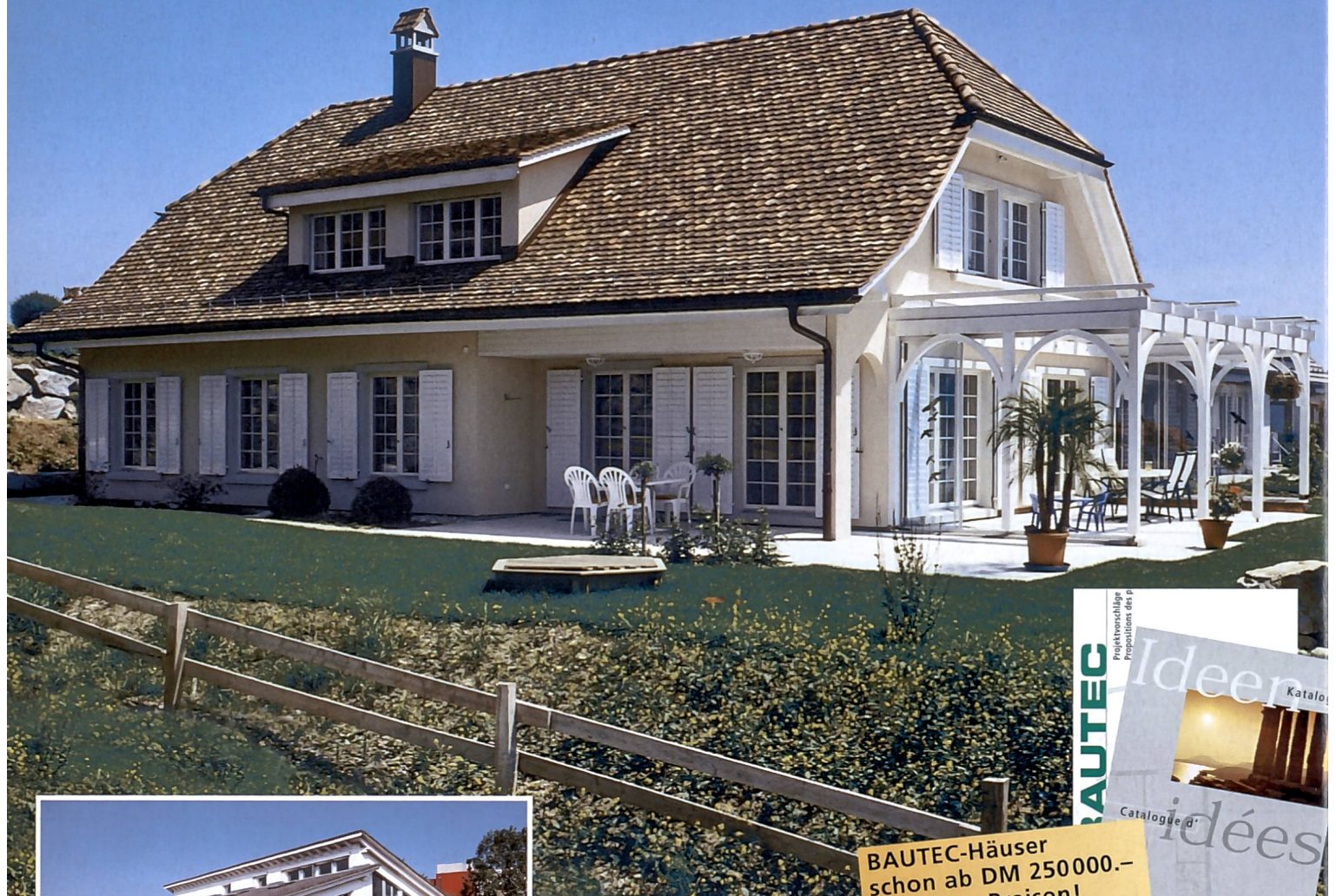
Mitglied der Raiffeisenbank:

Datum:

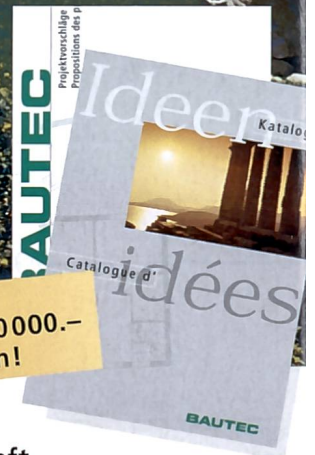
Unterschrift:

Anmeldetalon an folgende Adresse senden:
Thermalp – Les Bains d’Ovronnaz, 1911 Ovronnaz, Tel. 027/305 11 11, Fax 027/305 11 14

Es **begann** mit einem Projekt aus dem BAUTEC-Ideen-Katalog...



**BAUTEC-Häuser
schon ab DM 250000.-
zu festen Preisen!**



**...daraus entstand dieses Haus in enger
Zusammenarbeit zwischen der Bauherrschaft
und unserem Architekten.**

Weitere Ideen und Vorschläge im BAUTEC-Ideenkatalog.
Verlangen Sie noch heute Unterlagen:

Verwirklichen auch Sie
Ihre ganz persönlichen
Vorstellungen mit uns
– **immer mit Preis-,
Qualitäts- und Termin-
Garantie.**

BAUTEC plant und baut
in allen Baubereichen,
hier z.B.

- Kindergarten
- Büroneubau
- Mehrfamilienhaus
- Umbau/Anbau
etc.

- ☐ BAUTEC-Ideenkatalog
(über 60 Hausvorschläge)
☐ BAUTEC-Umbau-Dok für Ihren Umbau

Name: _____

Vorname: _____

Strasse: _____

PLZ/Ort: _____

Einsenden an:
AG

GENERAL BAUTEC

Oder anrufen/faxen: Tel. 032-387 44 00
Fax 032-387 44 90

www.bautech.ch

Bestellcode: 131M003

3292 Busswil/Bienne, Riedliweg 17
5001 Aarau, Feerstrasse 15
1260 Nyon, Place de la Gare 9
8404 Winterthur, Morgenweg 13

BAUTEC

Schweizer Museen.

Aus Anlass ihres 100-Jahr-Jubiläums machen die Raiffeisenbanken ihren Kunden ein wertvolles Geschenk. Wer eine Raiffeisen-ec-Karte oder eine Raiffeisen-Eurocard-Mastercard besitzt, geniesst mitsamt

fünf Kindern unbeschränkten Gratis Eintritt in 250 am Museumspass beteiligte Schweizer Museen. Die «Panorama»-Serie soll Ihnen bei der Planung Ihres nächsten Familienausflugs helfen.

Thema «Der Mensch und seine (Um-)Welt»

Von aztekischen Gottheiten und begehbaren Ohren

Möchten Sie einen Maskentanz balinesischer Tänzerinnen einstudieren? Oder im Café «Dunant» virtuell auf den Spuren des Rotkreuz-Gründers forschen? Sind Sie schon mal in ein überdimen-

sionales Ohr hineingekrochen? In den Schweizer Museen erleben Sie dies und viel mehr zu den faszinierenden Themen «Der Mensch und seine (Um-)Welt».

SUSANN BOSSHARD-KÄLIN

Internationales Rotkreuz- und Rothalbmondmuseum, Genf



Das Rotkreuz- und Rothalbmondmuseum ist der spannenden Geschichte der ersten humanitären Organisation der Welt gewidmet – mit Fotos, Dokumentarfilmen, Gegenständen und Schriften von der Schlacht von Solferino (1859) über die Gründung des Roten Kreuzes im Jahr 1862/63 bis zum Ersten und Zweiten Weltkrieg.

In der kürzlich neu eröffneten Halle 11 wird der aktuelle Einsatz präsentiert: Katastrophenhilfe, Soziale Programme, Hilfe für Minenopfer, Einsatz für die Gefangenen als Stichworte. Im Café «Dunant» kann interaktiv und spielerisch die Rotkreuz- und Rothalbmondbewegung erforscht werden – faszinierend vor allem für das junge Publikum, das die Hälfte aller Museumsbesucher ausmacht. **Highlights 2000:** Im Sommer wird im Café «Dunant» ein Multimediaprogramm vorgestellt, das auch auf CD-ROM erhältlich sein wird. Im Mittelpunkt der Geschichte stehen fünf Jugendliche, die Reportagen über humanitäre Themen machen sollen.

Öffnungszeiten:
Täglich 10–17 Uhr, ausser Dienstag.
Führungen nach Anmeldung möglich
Tel. 022/748 95 06.

Internationales Rotkreuz- und Rothalbmondmuseum, 17, Avenue de la Paix, 1202 Genf, Tel. 022/748 95 11, Fax 022/748 95 28, Internet: www.micr.org

Psychiatrie-Museum, Bern



Das einzige Psychiatriemuseum der Schweiz befindet sich in Bern. Es wurde 1993 im aus dem 18. Jahrhundert stammenden Pfründerhaus eingerichtet. Neben historisch wichtigen Gegenständen (Deckelbad, Zwangsjacken, Fluchtoobjekten) beherbergt es eine Sammlung bildnerischer Patientenarbeiten (unter anderem des bekannten Künstlers Adolf Wölfli).

Neben 2500 Bildern (Zeichnungen, Aquarellen, Collagen und Ölbildern) und 1500 Textblättern sind Stoffarbeiten oder Objekte aus Holz, Ton, Keramik zu sehen. Die Dauerausstellung «Bernische Psychiatrie vor und nach dem Bau der Waldau» dokumentiert etappenweise Geschichte und Wandel vom Spätmittelalter über die Zeit der Reformation bis zur heutigen modernen Universitätsklinik.

Highlights 2000: Bis Ende Dezember: Wechselausstellung «Kinder- und Jugendpsychiatrie» – wo Europas Kinderpsychiatrie zur Welt kam!

Öffnungszeiten:
Mittwoch 14–16 Uhr.
Oder auf Wunsch nach Absprache.

Stiftung Psychiatrie-Museum Bern, Bolligenstrasse 111, 3000 Bern 60, Tel. 031/930 91 11, Fax 031/930 94 04.

Museum für Ausseuropäische Kulturen, Lugano



Die Villa Heleneum, Sitz des Museums für Ausseuropäische Kulturen, liegt am Ufer des Luganersees in einem öffentlichen Park, auf dem Spazierweg nach Gandria. 1985 schenkten Serge und Graziella Brignoni der Stadt Lugano ihre ethnografische Sammlung – eine der bedeutendsten Europas. 650 Objekte, meist Holzfiguren aus den drei Kontinenten Ozeanien, Asien und Afrika. Die Kultobjekte sind nicht nur von völkerkundlich-anthropologischer Bedeutung, sondern geben auch einen spannenden Einblick in die Kunstgeschichte.

Neben der anthropologischen Abteilung, in der die verschiedenen Kulturen Ozeaniens und Südasiens vorgestellt werden, sind Gegenstände zu sehen, die aus den vier verschiedenen kulturellen Regionen Neuguineas stammen. Und nicht zuletzt geht es um die Universalität von Masken, den Ahnenkult und um das Verhältnis zwischen Mensch und Natur.

Öffnungszeiten:
Mi–So 10–17 Uhr.

Museum für Ausseuropäische Kulturen, Villa Heleneum, Via Cortivo 24, 6900 Lugano, Tel. 091/971 73 53, Fax 091/800 74 97, E-Mail: info@musei-lugano.ch, Internet: www.musei-lugano.ch

Museum der Kulturen, Basel



Kulturen dieser Erde – mit Ausstellungen, Vorträgen, Konzerten, Lesungen, Kursen und Führungen werden den Besuchern Lebensweise, Religion, Kunst oder das soziale miteinander nahezunäher und ferner Völker vermittelt. Die Abteilung Südsee präsentiert weltberühmte Sammlungen aus Kunst und Kultur dieser Inselbewohner. Die einzigartigen Holztafeln der Maya-Tempelanlage Tikal in Guatemala gehören zum kostbarsten Besitz des Museums. Die Abteilungen Afrika und Amerika zeigen in ihren Ausstellungen Alltags- und Festtagsleben unterschiedlichster Völker.

In der neu eingerichteten Ausstellung «Pyramiden und Pfahlbauten» stellen sich Kulturen rund ums Mittelmeer zum 3000-jährigen Dialog. Neu präsentiert sich auch die Abteilung «Asiatische Textilien». Als Bedeutungsträger im Alltag und bei Festen vermitteln Textilien lebendige Einblicke in fremde Kulturen.

Highlights 2000: Bis 24. April: textil und kostbar. 8. April bis 10. September: Starker Tobak – ein Wunderkraut erobert die Welt. 27. Mai bis 31. Dezember: Boubou – c'est chic. Gewänder aus Mali und anderen Ländern Westafrikas. Regelmässig bietet die Abteilung «Museumspädagogik» Veranstaltungen für Kinder, Jugendliche und Erwachsene an, bei denen der Umgang mit anderen Kulturen selbst «begriffen» und «erlebt» werden kann.

Öffnungszeiten:
Di–So 10–17 Uhr.

Museum der Kulturen,
Augustinergasse 2, 4001 Basel,
Tel. 061/266 55 00, Fax 061/266 56 05,
E-Mail: anna-margaretha.stalder@bs.ch,
Internet: www.mkb.ch

Musée Barbier-Mueller, Genf



Ein besonderes Kleinod ist das 1977 geschaffene Musée Barbier-Mueller in der Altstadt von Genf. Durch Ausstellungen und Publikationen wird all den vergangenen und gegenwärtigen Zivilisationen und Völkern dieser Welt Raum geboten, die als primitive Völker gelten, die keine Literatur haben und keiner der grossen Religionen angehören.

6000 zum Teil einzigartige Objekte aus Afrika, Indonesien, Ozeanien, Amerika, Asien, aus archaischen und prähistorischen Zeiten der grossen Zivilisationen sind hier zusammengekommen: Skulpturen, Masken, Textilien, Prestige- und Kultgegenstände, Körperornamente, Gold-, Silber- und Jadeschmuck. Alles Objekte, die im Leben der Menschen eine Bedeutung hatten und haben – sei es für ihren Alltag, ihre Rituale und Festlichkeiten. Das mit viel Liebe zum Detail gestaltete Museum eignet sich gut für Familien mit Kindern.

Highlights 2000: 4. April bis Oktober: Das zweite Gesicht – Masken aus Afrika. Auswahl der berühmten historischen Masken von Tristan Tzara und anderen.

Öffnungszeiten:
Täglich 11–17 Uhr,
Führungen nach Absprache.

Musée Barbier-Mueller,
10, rue Jean-Calvin, 1204 Genf,
Tel. 022/312 02 70, Fax 022/312 01 90,
E-Mail: musee@barbier-mueller.ch

Museum der Hand, Lausanne



Einem ganz besonderen «Werkzeug» des Menschen nimmt sich die Stiftung Claude Verdan im Zentrum von Lausanne an – der Hand. Die 1981 durch den Spezialarzt für Handchirurgie, Professor Claude Verdan ins Leben gerufene Stiftung stellt eine neuartige kulturelle Begegnungsstätte für Wissenschaft und breites Publikum dar. «Handspiele» heisst die Dauerausstellung, die eine Natur- und Sozialgeschichte der Hand vor Augen führt und die vielfältigen Dimensionen auf wissenschaftliche, aber auch spielerische Weise aufzeigt.

Highlights 2000: 16. März bis 16. Juli: Organe – eine Reise ins Innere des Körpers. Die begehbaren Skulpturen des britischen Künstlers Jan Niedojadlo sind überdimensional, farbig und können nicht nur betrachtet, sondern mit allen Sinnen entdeckt werden. Man kann in sie hinein kriechen, sie anfassen, sie riechen – hörbar sind sie auch. Die Plastiken sind den menschlichen Organen Herz, Auge, Gebärmutter, Gehirn nachgebildet. In diesen höhlenartigen Räumen versetzen die Klänge von pulsierendem Blut und dumpfen Herztönen in die fremde Welt im Innern unseres Körpers.

Öffnungszeiten:
Di–Fr 13–18 Uhr, Sa/So 11–17 Uhr.
Führungen nach Absprache.

Fondation Claude Verdan,
Rue du Bugnon 21, 1005 Lausanne,
Tel. 021/314 49 55, Fax 021/314 49 63,
E-Mail: mmain@hospvd.ch,
Internet: www.verdan.hospvd.ch

Lesen Sie im nächsten Panorama

Amortisieren oder anlegen? Sie sind Hauseigentümer, machen eine Erbschaft oder gewinnen im Lotto. Quizfrage: Soll man die Hypothek amortisieren oder das Geld anlegen?

Veloland Schweiz. Das Veloland Schweiz steht vor seiner dritten Saison. Die neun nationalen Routen führen auf einer Gesamtlänge von 3300 Kilometern durch alle 26 Kantone.



Raiffeisen und «Panorama» im Internet:
www.raiffeisen.ch

Aussendämmung...

einmal aus natürlicher Sicht.

Eindeutig und eindeutig sinnvoll ist der Trend zum ökologischen und kostendämmenden Bauen mit Augenmerk auf bestmögliche Qualität. Das kürt die mineralisch verputzte Kompaktfassade mit mineralischer Steinwolldämmung zum unbestrittenen Topfavorit.

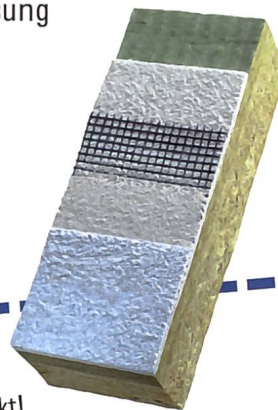


Entscheiden auch Sie sich für die mineralische Aussendämmung

und somit für den Genuss langanhaltender, wohligwarmer Freude. Ganz nach dem Motto: Natürlich ist unschlagbar und währt am längsten.

Das dies so ist, belegt die Summe aller Eigenschaften der FLUMROC-Steinwolldämmung:

- unübertroffene Schutz- und Dämmqualität
- optimale Umwelt-Verträglichkeit
- einfache, schnelle und flexible Anwendung am Bau
- beste mechanische und physikalische Eigenschaften
- langlebige, minergietaugliche Lösung



Gratis-Info!

- ☐ Senden Sie mir Ihren Prospekt!
- ☐ Senden Sie mir das abgebildete Handmuster

Name: _____

Adresse: _____

Telefon: _____



www.flumroc.ch

FLUMROC AG, 8890 Flums
Telefon 081 / 734 11 11
Telefax 081 / 734 12 13

Wir machen den Weg frei



Möchten Sie vorsorgen und gleichzeitig Steuern sparen?

Mit dem Raiffeisen Vorsorgeplan 3 sorgen Sie nicht nur für eine gesicherte Zukunft vor, sondern Sie sparen gleichzeitig Steuern. Sie können dadurch Vorsorgelücken schliessen oder Ihre vorzeitige Pensionierung finanzieren. Der Vorsorgeplan 3 bietet Ihnen aber noch mehr Vorteile. Zum Beispiel einen attraktiven Vorzugszins oder die Möglichkeit, mit dem Kapital Ihr Eigenheim zu finanzieren.

Mit den Vorsorgefonds können Sie einen Teil oder das ganze Guthaben Ihres Vorsorgekapitals in Aktien und Obligationen investieren. Je nach Ihrer Anlagestrategie wählen Sie den Raiffeisen-Vontobel-Fonds Pension Invest 30 oder Pension Invest 50. Wenn Sie die langfristige Rendite Ihrer Altersvorsorge erhöhen möchten, sollten Sie jetzt mit uns sprechen. Wir beraten Sie gerne persönlich.

Die Raiffeisen-Vorsorge



Wir machen den Weg frei

RAIFFEISEN